

# Pulsnitzer Tageblatt

Bezirksanzeiger

Wochenblatt



Er scheint an jedem Werktag — — —  
Zum Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen — hat der Bezieser keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Beitzelle (Moffe's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Stellame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 %, Aufschlag. — Bei zwanngswelcher Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Dhorn, Oberkeina, Niederkeina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 50 || Dienstag, den 1. März 1927 || 79. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

Mittwoch, den 2. März 1927, vorm. 10 Uhr

sollen in Pulsnitz, Sammelort der Dieter Restaur. „Birgergarten“

- 1 Nähmaschine, 1 Wanduhr
- 1 Stubenbüffet, 1 Schreibtisch
- 1 Sofa und 1 Auszugstisch

meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz.

## Ankündigungen aller Art

in dem „Pulsnitzer Tageblatt“ sind von denkbar bestem Erfolg.

## Das Wichtigste

Der Bund Deutscher Mietervereine protestiert gegen die Aufhebung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume und die Mietsteigerung.

Die Eisenbahn- und Reichsarbeiter haben neue Lohnforderungen eingereicht.

Der deutsche Gesandte in Polen, Rauscher, erstattete dem Reichspräsidenten Bericht über die deutsch-polnischen Beziehungen.

In der Zeit vom 15. Januar bis zum 15. Februar d. J. wies die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland einen Rückgang um 25 000 Personen auf.

In Bismarckhütte und den umliegenden Orten wurden am Sonntag morgen einige heftige Erdstöße bemerkt, die drei bis fünf Sekunden dauerten. In den Wohnungen fielen einige Möbelstücke um. Die Ursache der Erschütterungen konnte bisher noch nicht genau ermittelt werden.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat in der Nacht zum Sonntag ein 18 jähriger Expedient nach kurzem Wortwechsel seine Geliebte durch einen Kopfschuß getötet. Sodann löbete er sich ebenfalls durch einen Schuß in den Kopf. Das Mädchen soll angeblich ohne seine Zustimmung einen Maskenball besucht haben.

Am Montag nachmittag ist in München der bekannte Maler Professor Ludwig Ritter von Zumbusch im Alter von 65 Jahren an einer Grippe, verbunden mit Lungenentzündung gestorben.

Im Aermelkanal ging ein englischer Dampfer unter, 20 Seelenleuten ertranken.

Aus Moskau wird gemeldet, daß durch einen heftigen Sturm in der Krim die Stadt Balaklawa stark mitgenommen ist. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Die großen Petroleumvorkommen zwischen Ploesti und Baisa sind in Brand geraten. Die tiefer liegenden Quellen wurden von dem ausfließenden Petroleum überschwemmt, so daß der Brand immer weiter getragen wurde. Der Brand ist noch nicht gelöscht. Der bisher geschätzte Schaden soll sich auf viele Millionen Lei belaufen.

Die G. P. U. hat in Turkestan 4 Banditen festgenommen und standrechtlich erschossen, die in der letzten Zeit 1500 Stück Vieh geraubt und geschlachtet hatten

## Wiederaufnahme der deutsch-franz. Handelsvertragsverhandlungen

Die deutsche Delegation wieder in Paris

Die Einwirkung des Sozialismus auf die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens — Von Schubert nach San Remo abgereist — Polnischer Ministerbesuch in Schlesien — Die neuen polnischen Forderungen in der Niederlassungsfrage 1 Million Truppen zur Verteidigung Schanghais — Die englische Presse zur russischen Note

Berlin. Der Leiter der deutschen Delegation für die neuen Verhandlungen über einen endgültigen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich ist mit mehreren Mitgliedern des Answärtigen Amtes und des Reichswirtschaftsministeriums nach Paris abgereist. Die Verhandlungen sind am 1. März offiziell wieder aufgenommen worden.

Gegenstand der Verhandlungen ist die Ergänzung des bisherigen provisorischen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich, der bereits fast alle allgemeinen Bestimmungen eines Handelsvertrages enthält, durch zolltarifartige Vereinbarungen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen wird zunächst die Weinfrage

stehen. Die deutsche Regierung hat der Verlängerung des provisorischen Handelsvertrages vor einigen Wochen nur unter der Bedingung zugestimmt, daß, entgegen dem französischen Wunsche, keine Aenderung an den Weinzöllen vorgenommen und die Zölle für die Einfuhr französischer Weine nach Deutschland nicht den Sätzen des italienischen oder spanischen Handelsvertrages angeglichen würden. Die französische Regierung hat daraufhin das Recht erhalten, falls in den Verhandlungen in Paris eine Einigung über den Weinzoll nicht erreicht wird, den provisorischen Handelsvertrag am 21. März zum 31. März zu kündigen. Man wird also in Paris bei Berücksichtigung des neuen französischen Zolltarifs, der übrigens noch immer auf der Basis des Papierfrankens aufgestellt ist, zu Klären versuchen müssen, ob Deutschland gegen entsprechende

### Kompensationen auf dem Gebiete der Industriezölle

die Angleichung des Weinzolles für Frankreich an die spanischen und italienischen Sätze zulassen kann. Ob sich ein Kompromiß zunächst ergibt, das eine Verlängerung des provisorischen Handelsvertrages bis zum Abschluß des endgültigen Vertrages möglich macht, ist noch ungewiß. Auf jeden Fall werden die Verhandlungen über den endgültigen Vertrag so lange dauern, daß bis zum 21. März irgend eine weitere vorläufige Vereinbarung getroffen werden muß, falls nicht vor einem auf beiden Seiten erstrebten endgültigen Vertrag ein neuer vertragloser Zustand eintreten soll.

### Die Einwirkung des Sozialismus auf die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens.

Berlin. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Rademacher sprach in Lübeck in einer Versammlung deutschnationaler Wirtschaftskreise unter Beteiligung der deutschnationalen Arbeiterschaft über „Die Einwirkung des Sozialismus auf die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens“. Er sieht in der Sozialdemokratie diejenige Partei, die sich als eine Arbeiterpartei berufsständischer Orientierung aufgebaut habe. Damit sei eine politisch ungesunde Entwicklung angebahnt, die sich seitdem auch im nichtsozialistischen Lager mehr und mehr fortsetze. Die Deutschnationale Volkspartei und das Zentrum als wahre Volksparteien seien zusammengehalten auf der Grundlage der Weltanschauung ihrer Wähler. Der Ausgleich der bestehenden wirtschaftlichen Grundzüge erfolge auf dieser Grundlage innerhalb dieser Parteien selbst. Auf dieser Uebereinstimmung des Aufbaues beruhe die Möglichkeit ihrer Zusammenarbeit; die Dauer ihrer Zusammenarbeit und die Möglichkeit einer gedeihlichen parlamentarischen Tätigkeit überhaupt hänge davon ab, ob und in welchem Maße es gelingt, die jetzige Entwicklung der neuen Interessengruppen aufzuhalten und zu gesunden politischen Verhältnissen zurückzuführen.

Die Unterstützung dieser Parteien durch alle Wirtschaftsgruppen sei eine staatspolitische Notwendigkeit.

### Staatssekretär von Schubert nach San Remo abgereist?

Berlin. Wie „Der Tag“ hört, hat Staatssekretär von Schubert sich gestern abend nach San Remo begeben, um noch vor der Genfer Tagung des Völkerbundsrates eine Rücksprache mit Außenminister Dr. Stresemann zu haben, die im wesentlichen informatorischer Natur sein dürfte. Ob der Staatssekretär von San Remo erst noch einmal nach Berlin zurückkehrt oder ob er den Minister von dort nach Genf begleitet, steht zur Zeit noch nicht fest.

### Polnischer Ministerbesuch in Schlesien.

Kattowik. Der polnische Minister des Außenwesens, Jaleski, und Handelsminister Kwiatkowski, die am Sonntag in Kattowik weilten, hatten zunächst eine Besprechung mit dem Wojwoden Dr. Gracinski. Die Minister fuhren dann nach Hohenlohehütte und besuchten das Städtchen in Chorzow. Dann empfingen beide Minister eine Reihe von Delegationen, darunter eine Abordnung des Deutschen Volksbundes unter Führung des deutschen Sejmabgeordneten Ullrich und des Grafen Fendel-Donnersmarck zur Besprechung von Fragen des Minderheitenschulwesens in Oberschlesien. Am Abend reisten die Minister nach Warschau zurück.

### Zu den neuen polnischen Forderungen in der Niederlassungsfrage

Berlin. Von deutscher halbamtlicher Seite wird zu der Entschlieung des staatlichen polnischen Auswanderungsrates bemerkt: Diese Entschlieung ist wohl wesentlich als Beitrag zu dem polnischen Propagandamaterial in der Niederlassungsfrage anzusehen. Bezeichnend ist die Forderung des Schutzes des inneren polnischen Arbeitsmarktes, während Deutschland jährlich noch über 100 000 polnischen Wanderarbeitern Verdienst gibt. Natürlich regelt das provisorische Abkommen vom 9. Dezember 1926 seiner Natur nach nur einen Teil der Wanderarbeiterfrage. Bei den noch nicht geregelten Punkten, insbesondere auf dem Gebiete der Sozialversicherung hat die deutsche Seite aber bei den bisherigen Verhandlungen ein außerordentliches Entgegenkommen gezeigt. Welcher besondere konsularische Schutz den polnischen Wanderarbeitern über die völkerrechtlichen Gepflogenheiten hinaus zugestanden werden soll, ist unerfindlich. Daß Ausweisungen polnischer Wanderarbeiter bei der Rückwanderung Ende v. J. nicht vorgenommen worden sind, ist schon wiederholt festgestellt worden.

### 1 Million Truppen zur Verteidigung Schanghais

London. Die britischen Truppen in Schanghai haben die Verteidigungslinie auf 20 Meilen um die Niederlassung herum ausgedehnt. Marshall Tschangschungtschang dirigiert seine Hauptmacht jetzt um Schanghai herum nach Sungkiang. Ein anderer Teil seiner Truppen marschiert von Nanking aus in südlicher Richtung, um die Kantonesen auch westlich von Hangschau abzuschneiden. Aus Santau ankommende Fremde berichten, daß die Kantonesen in der Tschekiangprovinz

## Der Trumpf der Sowjets.

Am 23. Februar wurde dem Sowjetgeschäftsträger in London eine britische Note übergeben, in der auf die feindliche Propaganda der Sowjets hingewiesen und gedroht wurde, die Beibehaltung der gewöhnlichen diplomatischen Beziehungen werde dadurch gefährdet. Die Engländer brachten in dem Schriftstück alle ihre Beschwerden vor, sie erinnerten an das Abkommen mit der Sowjetregierung vom 4. Juni 1923, durch das sich Rußland verpflichtete, nichts zu tun, um eine Rebellion in Großbritannien zu fördern, sie machten den Sowjetvertreter auf die fortgesetzten Verstöße gegen die feierlichen Verpflichtungen Rußlands aufmerksam, die öffentliche Haltung von Männern, die in Rußland in hoher Stellung stünden, stehe im Widerspruch zu den Erklärungen des guten Willens, die privat von den Sowjetvertretern in Großbritannien gegeben wurden. Die britische Regierung ging auf Krasins Kampagne ebenso ein wie auf Tschitscherins Rede in Berlin, das Verhältnis zu Rußland in den Randstaaten, in Persien, besonders aber in China bildete den Schlußteil der Note.

Nunmehr hat Moskau an England geantwortet. In Paris hat die Schärfe der Antwort überrascht, in Berlin wohl weniger. In dem von Litwinow unterzeichneten Schriftstück werden alle englischen Anschuldigungen zurückgewiesen. „Die Sowjetregierung lehne jede Verantwortung für einen etwaigen Bruch ab, da ein solcher von der Sowjetregierung nicht gewünscht und nicht provoziert sei.“ Die russischen Zeitungen verhöhnen England wegen seiner China-politik, die innere russische Propaganda wird verstärkt, Massenversammlungen werden nach den Fabriken mit der Forderung einberufen: „Hände weg von Sowjetrußland.“

Wie so oft nach dem Kriege, hat auch Rußland gegenüber die englische auswärtige Politik verjagt. Der Niedergang Deutschlands, vor allem seine Entwaffnung durch den Versailler Vertrag, war zu gleicher Zeit der Beginn des



Niedergangs der englischen Vorherrschaft in Europa, im Osten, in der Welt. Solange die Engländer aus dieser Tatsache nichts lernen, solange sie sich immer und immer weigern, Deutschlands berechtigigte Ansprüche anzuerkennen, wird keine Aenderung im Gesamtbild der Welt eintreten.

Die Lage für Moskau ist nicht ungünstig. Zwar dürften alle die Nachrichten, die von „fieberhaften russischen Rüstungen“ sprechen, nicht zutreffend sein, kommen sie doch aus Warschau, wo sich eine „Fabrik für Falschmeldungen zum Schaden Deutschlands und Russlands“ befindet, in Wirklichkeit aber ist der Sowjetstaat schwer angreifbar. Die einzigen Staaten, die über größere Machtmittel verfügen, sind Polen und Rumänien. Rumänien ist innerlich zerfallen. Polen aber, das eine Armee aufgestellt hat, die in gar keinem Verhältnis zu seiner wirklichen Größe steht, ist bolschewistisch verseucht. In den Gegenden Polens, wo die slawischen Minderheiten wohnen, die stark nach Rußland hinneigen, in den Industriezentren sind Moskauer Agenten tätig: was das heißt, weiß man in England nach dem Kohlenstreik, der Millionen Pfunde gekostet hat, genau.

Rußland hatte Polen die Hand zu wirtschaftlichen Verträgen, sogar zu einem Sicherheitspakt, wohl in der Absicht geboten, dafür in Asien freiere Hand zu erhalten. Die Unterredungen, die zuerst einen günstigen Fortschritt versprachen und die auch eine Einbeziehung der Randstaaten vorsahen, wurden plötzlich abgebrochen. Statt dessen gingen die Polen an den Ausbau strategischer Bahnen an ihren Ostgrenzen, worauf die Russen mit einer in wirtschaftlicher Hinsicht ablehnenden Haltung antworteten, weil sie wissen, daß eine Verschärfung der Wirtschaftskrise in Polen der kommunistischen Propaganda unter den Arbeitern nützlich ist.

Seit diesen Tagen rechnen die Russen offensichtlich mit einem aktiveren Vorgehen ihrer Feinde. Wenn sie nun ihrerseits die Dinge auf die Spitze treiben, wenn sie den Engländern Birkenhead, Churchill, Amery, Hoare, Evans und anderen antibolschewistische Propaganda vorwerfen, wenn sie sich britische Drohungen verbitten und von „einem beispiellosen Ton reden, den sich die Note gegenüber Kischinjerin erlaube“, so müssen die Russen ihre Trümpfe sicher in ihrer Hand wahren. Man muß nun abwarten, welche Gegenzüge man in Downing Street vorbereiten wird. Wie stark aber die Spannung geworden ist, kann man daraus ersehen, daß man nach den zuletzt aus Moskau eingelaufenen Meldungen in Rußland ernsthafte Kriegsbesürchtungen hegt.

Die Polen, die in England ihre Anleihenwünsche durchzusetzen hoffen verbreiten die Mär von Verhandlungen zwischen „deutschen Monarchisten“ und Rußland. Diese Art Meldungen muß man immer wieder, besonders da sie von der englischen Presse übernommen werden, mit aller Schärfe zurückweisen. Deutschland hat nur das eine Bestreben, nicht in die sich vielleicht entwickelnden Handel hineingezogen zu werden. Auch aus dem Genfer Abmachungen heraus will es nicht Aufmarschland gegen Rußland sein, wenn Großbritannien gegen den Sowjetstaat mobilisieren sollte. Man muß in London wissen, daß das die einzige Politik ist, die wir treiben können. Wir verstehen die britischen Räte; helfen können wir nicht, für uns kann nur eine Beilegung des englisch-russischen Konflikts erwünscht sein. v. W.

### Berliche und sächsische Angelegenheiten.

**Pulsnitz.** (Ehrenabend des M. S. B. „Niederhain“.) Dem Verdienste die Krone! Unter diesem Leitspruch stand der am 23. Februar vom M. S. B. „Niederhain“ in den festlich geschmückten oberen Räumen des Rathstellers veranstaltete Ehrenabend. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Herrn F. Walter, den allgemeinen Gesang „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ und einem das deutsche Lied verherrlichenden Vorspruch des Sangesbruders Hermann Weisse ergriff der 2. Vorsitzende Herr Paul Wiltger das Wort. In maritimer, zu Herzen gehender Rede gedachte er der hohen Verdienste des bisherigen Vorstandes Herrn Bernhard Senf um den Verein, welchem er schon seit der Gründung desselben angehört und den er als Führer 14 Jahre tatkräftig und mit Umsicht betreute. Aus Dankbarkeit überreichte er ihm im Namen des Vereins eine wertvolle, künstlerisch ausgeführte Platte zur bleibenden Erinnerung, zugleich betonend, daß ihm sein „Niederhain“ die höchste Ehre, die ein Verein verleihen kann, zuteil werden ließ, indem er zum Ehrenvorsitzenden des Vereins einstimmig ernannt wurde. Bewegten Herzens dankte „unser Bernhard“ für die ihm erwiesene Ehre. Hierauf wurden den passiven, außerordentlichen und aktiven Mitgliedern des Vereins, den Herren Führerbesitzer Eugen Messerschmidt, Stadtrat Köhler, Oberlehrer Engel, Stadtrat Bierigkeit, Otto Lehmann, Gustav Wiltger, Louis Schmidt, Emil Schwiebus, Ernst Bein, Max Remnig, Hermann Schneider, Hermann Grundmann und Hermann Weisse durch den Ehrenvorsitzenden für 25 jährige Zugehörigkeit zum Verein das silberne Vereinsabzeichen mit herzlichen Worten überreicht. Herr Chormeister Kantor Hoppe erhielt unter anerkennenden Worten des Vorsitzenden als fichtbares Zeichen der Dankbarkeit eine Ehrengabe, bestehend aus einem Stammesfeld mit entsprechender Widmung. Anschließend wurde Sangesbruder Hermann Weisse unter padenden Geleitsworten des Vorsitzenden Herrn Walter mit der silbernen Medaille des Sängerbundes für 30 jährige Treue zum deutschen Lied beehrt. Ein fröhliches Festmahl, dem Sängerbundevater Buschmann zur Ehre ergehend, folgte der erhabenen Feier. Für musikalische Unterhaltung sorgte der bewährte Musikmeister Herr Wiltger. Herr Stadtrat Bierigkeit vies das deutsche Lied und die Sängertreue. Herr Bürgermeister Hoppe schloß in warmen Worten, wie sich vor 5 Jahren Chormeister und Verein fanden und dann miteinander weiterfertigten, um dem Verein den Aufstieg zu ermöglichen, der ihn befähigte, Großes zu vollbringen. Herr Oberlehrer Engel gedachte vergangener Zeiten, da er den Verein aus der Taufe hob und gab seiner Freude über den Werdegang des Vereins Ausdruck. Herr Sangesbruder Lehner Schade wies darauf hin, daß schon von der Gründung an ein guter Engel schirmend seine Hand über dem jungen Verein hielt. Da konnte ihm nichts schlagender Sängerveteran Gustav Wiltger dankte herzlich im Namen der Sängerveteranen und entrollte den aufhorchenden Sangesbrüdern ein feierliches Bild von Sängertreue aus ferneren Zeiten. Sangesbruder Karl Zimmermann appellierte an alle Sängertreuen, fest und treu zu halten an ihrem Kleinod, dem deutschen Lied. Unter hochgeschätzter, aufseitsig beliebter, heimischer Künstler Herr Georg Wondruschka (den Weibhainern lieb und wert durch seine Mitwirkung bei der Christvesper), auf welchen wir mit Recht stolz sein können, bereitete unter Mitwirkung des Herrn Kantor Hoppe durch sein künstlerisch vollendetes, feierliches Spiel den atemlos laufenden Sängern eine herzergebende, weisewolle Feiertunde und reicher, nicht endenwollender Beifall belohnte die herrlichen Darbietungen. Manches schönes Lied, manch treffliches Wort und manch heiterer Vortrag würzten die wohlgelungene Feier, die nur allzufällig für alle ein Ende nahm. Zeigte doch dieser Abend wieder, welche Zauberkraft das deutsche Lied in sich birgt. Es läßt die Herzen höher schlagen und bringt uns Menschenkinder wieder einander näher und lehrt uns:

Findet Euch wieder im deutschen Lied!  
Bei deutschem Sang vergißt du Sorg' und Leid!  
Ein treuer Weggenoff' bleibt deutsche Lied dir allezeit! S. H.

**100 000 Mann zum Vormarsch auf Schanghai**  
mobilisieren, während 50 000 Mann der Nordarmee zwischen Schanghai und Sungkiang stehen und stündlich mehr aus Hankang anlangen.

Schanghai hat einem englischen Korrespondenten in Schanghai eine Unterredung gewährt, in der er erklärte, daß Schanghai durch seine Soldaten gehalten werden wird. Er habe 250 000 Mann bereits in der Front und eine gleiche Anzahl in Reserve. Zusammen mit Changjialins Truppen könne er den Kantonesen eine Million Mann entgegenstellen. Bei Sungkiang würde er bald genügend Truppen angesammelt haben, und 4000 Russen ständen ihm außerdem jederzeit zur Verfügung. Zwischen Sun und ihm selbst bestünden keinerlei Meinungsverschiedenheiten. Sie würden gemeinschaftlich die Kantonesen bekämpfen.

### Die englische Presse zur russischen Note

London. Die englische Presse behandelt die russische

**Pulsnitz.** (Die Wohlfahrts-Sprechstunde) findet am Donnerstag, den 3. März, nachmittags 2—4 Uhr im Stadtkrankenhaus statt.

(Jugendweihe oder Konfirmation?) Wieder einmal stehen die Schüler der oberen Klassen vor der Schulentlassung. Es ist ein wichtiger Tag in ihrem Leben, der Anfang eines neuen Lebensabschnittes. Sie lassen das Kinderland hinter sich und treten ins Leben hinaus. Sie werden konfirmiert, gehen zum ersten Mal zum Abendmahl und werden berechtigte Mitglieder der evangelischen Kirche. Auf der anderen Seite macht sich seit etlichen Jahren die Agitation für eine Jugendweihe immer mehr bemerkbar. Sie soll ein Ersatz für die Konfirmation sein. Manche mögen denken, daß Konfirmation und Jugendweihe ungefähr dasselbe ist. Viele Eltern sind sich nicht bewußt, daß sie ihre Kinder durch die Jugendweihe außerhalb unserer Landeskirche stellen. Die Gründe für einen solchen Schritt sind doch oft, wie die Erfahrung lehrt, ganz geringfügiger Natur. Wir wollen nicht darauf eingehen, unter welchem Druck die Eltern hierbei in manchen Fällen stehen. Wer allerdings von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Kirchenlosigkeit überzeugt ist, und aus dieser Überzeugung heraus der Kirche den Rücken kehrt, der mag das mit sich selbst abmachen. Nur sollte sich jeder vor allem die Folgen eines solchen Schrittes vor Augen halten. Ein Mensch, der nicht konfirmiert ist, gehört der christlichen Kirche nicht an. Auf alle Rechte eines evangelischen Christen, als Taufzeuge zu fungieren, am heiligen Abendmahl teilzunehmen, verzichtet er. Die Eltern müssen es mit ihrem eigenen Gewissen abmachen, wie sie es verantworten können, wenn sie ihre Kinder um die Konfirmation bringen, und damit um viel, was größeren Wert hat als die Genüsse und Vergnügungen, die sie ihnen als Ersatz dafür bieten.

(Die kaufmännischen Angestellten als Messeaussteller.) Zum ersten Male ist auf der Leipziger Messe auch ein kaufmännischer Verband vertreten, — der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, dessen Abteilung Stellenvermittlung im Ringmessesaal, 5. Stock, Koje 727, ihren Stand hat. Eine Leuchttafel zeigt die Aufteilung des Reichsgebietes in 5 Stellenvermittlungsbezirke und die Verteilung der zahlreichen Vermittlungshaupt- und -nebenstellen. Der D. N. V. will hierdurch und durch neuartige Darstellung der Vorgänge bei der Vermittlung von kaufmännischen Angestellten den Interessenten einen Einblick in seine für den Kaufmannsberuf besonders zweckmäßige Arbeitsweise gewähren. Viele Messebesucher werden deshalb gern die Stellenvermittlung des D. N. V. einmal näher zu unterrichten.

(Ein Wohnungsstreit) In der Wohnungsangelegenheit des Regierungsrats Lampert in Ramenz sind in der Presse verschiedene Auffassungen, die den Tatbestand entstellen. Zur Klarstellung bemerkt hierzu das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern: Am 1. Mai 1926 wurde Regierungsrat Lampert aus dienstlichen Gründen von Zittau nach Ramenz versetzt. Ihm war die Wohnung seines Amtsvorgängers Regierungsrat Ritter zu groß. Er wurde deswegen am 29. Mai auf Grund von § 21 Absatz 3 der Wohnungsmangelverordnung vom Ministerium des Innern als Anstellungsbehörde dem Wohnungsamt Ramenz gegenüber als derjenige bezeichnet, dem die Wohnung des bisherigen Bezirksarztes Dr. Paarmann in Ramenz, Albertplatz 81, anubieten sei. Dessen Nachfolger Dr. Wlzig war in dem neubauten Beamtenwohnungs-haus untergebracht worden, zu dem der Staat namhafte Mittel bereitgestellt hatte. Diese Mittel waren vom Staate nur unter der Bedingung gewährt worden, daß an der gesetzlichen Verfügungsmöglichkeit über die durch den Neubau freigewordenen Beamtenwohnungen nichts geändert würde. Obwohl Studienrat Milde über die Rechtslage genau unterrichtet war, bezog er am 5. Juli ohne Genehmigung des Wohnungsamtes im Wege des Wohnungsaustausches die für Lampert bereit gehaltene Wohnung. Wegen dieser strafbaren Handlung hat bereits die Staatsanwaltschaft Baugen gegen Milde das Strafverfahren anhängig gemacht. Nachträglich hat zwar der Wohnungsausschuß der Stadt Ramenz die Genehmigung zu dem unberechtigten Bezuge erteilt, ohne aber dazu irgendeine besugt gewesen zu sein. Die Genehmigung wurde deswegen auch vom Wohnungsausschuß der Stadt Ramenz aufgehoben. Im Laufe der Verhandlung wurde ein Telegramm des Dr. Paarmann vorgelesen, in dem dieser sich nachträglich mit dem Wohnungsausschuß einverstanden erklärte. Das Datum dieses Telegramms war offensichtlich von unbefugter Hand abgeändert worden, und zwar aus einem späteren Datum das Datum der Wohnungsausschußgenehmigung gemacht worden. Diese offensibare Urkundenfälschung ist ebenfalls Gegenstand eines noch schwebenden Strafverfahrens. Trotz aller dieser schweren Verfüge haben die beiden Ministerien nichts unversucht gelassen, um die Angelegenheit gütlich zu erledigen. Zu diesem Zwecke wurde u. a. am 25. September ein Vertreter zur Verhandlung mit dem Stadtrate und Wohnungsamte nach Ramenz entsandt. Es stellte sich heraus und wurde auch vom Wohnungsamte zugegeben, daß nur eine Wohnung als Ersatzwohnung für die ehemals Paarmannsche Wohnung noch in Frage käme und zwar Bauernstraße 77. Der Vertreter des Ministeriums und Regierungsrat Lampert erklärten sich bereit, gegen Ueberlassung dieser Wohnung auf die ehemals Paarmannsche Wohnung zu verzichten. Am 19. Oktober teilte der Stadtrat jedoch mit, daß die Wohnung Bauernstraße 77 nicht zur Verfügung gestellt werden

Note mit ziemlicher Reserve. Die konservativen Blätter enthalten sich entweder gänzlich jeder Äußerung oder bezeichnen die russische Note als im Ton unbefriedigend und in der Sache nicht so weitgehend, daß sie einen Abbruch der Beziehungen rechtfertigen würde. Die liberalen Blätter gehen eingehender auf die Note ein, betonen jedoch im allgemeinen den gemäßigten Charakter der russischen Note. Nur der „Evening Standard“ bezeichnet die Note als eine Heuchelei.

### Trotz der schroffen Note kein Abbruch der Beziehungen.

London. In den Kommentaren der Londoner Presse zu dem Inhalt der russischen Erwiderung auf die britische Note werden extreme Maßnahmen wie Abbruch der Beziehungen oder Aufhebung des Handelsvertrages, nicht gefordert. Allgemein wird die Note für ungenügend erklärt.

könne, da sie dem Bürgermeister von Ramenz bereits vor einigen Wochen ordnungsgemäß zugewiesen worden sei. Da andere, später noch als Ersatz angebotene Wohnungen nicht als gleichwertig anzusehen waren, hatten die Ministerien zu ihrem Bedauern keine weitere Möglichkeit, auf die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen zu verzichten. Es konnte nicht in Frage kommen, dem Studienrat Milde etwa als Schwelger Sohn des stellvertretenden Bürgermeisters Stadtrat Eger, der gleichzeitig Eigentümer des fraglichen Hauses ist, dem Besetze gegenüber eine Ausnahmebewilligung einzuräumen. Vielmehr ist die Staatsregierung verpflichtet, die Belange der Allgemeinheit zu vertreten, die es nicht zulassen, daß ein unter eigenmächtiger und vorläufiger Beilegung der geltenden Bestimmungen herbeigeführter Zustand aufrecht erhalten bleibt.

**Häuslich.** (Ein schrecklicher Unglücksfall) hat sich gestern Montag in der 10. Stunde vormittags hier zugetragen. Die Verastraße herab kam ein beladenes Steinfuhrwerk des Gutsbesizers Eijold in Friedersdorf. Als der Kutscher Emil Ruzke aus Pulsnitz, ein 53 jähriger Mann, das Schleitzug andrehen wollte, kam er zu Fall und geriet mit dem Kopf unter das Vorderrad, das diesen völlig zerquetschte, so daß er nicht mehr erkenntlich war. Der auf so tragische Weise aus dem Leben Geschiedene hinterläßt Frau und drei erwachsene Kinder. Angehörige überführten die Leiche nach seinem Wohnort.

**Dresden, 28. Febr.** (Die Altsozialisten zum Gedächtnis Eberts.) Der „Volksstaat“ das Organ der sächsischen Altsozialisten, schreibt zum Jahrestage des Todes des ersten Reichspräsidenten Ebert u. a.: „Ebert war niemals einer jener Geister gewesen, die stets verneinen, er verkörperte eine durchaus positive Geisteshaltung. Von Revolutionen wollte er nichts wissen. Für die Staatsnotwendigkeiten hatte er ein feines Gefühl. Aus Gründen der Staatsraison hielt er es für nötig, die zahlreichen Aufstandsversuche mit Gewalt niederzuwerfen. Er schreckte nicht davor zurück, die staatliche Macht zur Anwendung zu bringen. Das hatte 1923 auch Sachsen zu verkümpfen: als dort die Feigernichtung ihre verantwortungslose Politik trieb, beauftragte er die Reichswehr mit dem Einmarsch. Immer erfüllte ihn ein festes Gefühl der Sympathie für die Leistung. Die sächsischen Linkssozialisten empfanden ihn mit Recht als ihren ausgeprägtesten Gegensatz, sie verfolgten ihn insofern mit ihrem Haß, maßlos waren sie in Angriffen und Beschimpfungen gegen ihn. Von Sachsen kamen auch die Anträge auf Ausschluß Eberts aus der Partei, jene Anträge, die die seelische und körperliche Widerstandskraft Eberts erheblich erschütterten. Das die Linkssozialisten die Sitten bestanden, herzte mit dem Anschein der Trauer des Todestages des Reichspräsidenten zu gedenken, obgleich sie noch nicht reuig auf die politische Bahn Eberts eingeschwenkt sind, zeigt, wie unwahr, ohne Ehrfurcht und ohne Scham sie sind. Daß die Reichspartei heute ganz unter den Einfluß der sächsischen Linkssozialisten geraten ist, würde niemand mit heftigerem Schmerz empfinden als Ebert, der es ja einst auch gewesen war, der die 23 zum mutigen Ausharren im Kampfe gegen den unreifen Radikalismus ermuntert hatte.“

**Dresden.** (Warum die SPD nicht in die Regierung ging.) „Der Volksstaat“, das Organ der Altsozialisten, schreibt: Setzt hat ein SPD-Abgeordneter in seiner Naivität die Frage aus dem Saal gelassen. In einer Versammlung gab er glatt zu, daß die sächsische SPD deshalb nicht in die Regierung eingetreten sei, weil sie sonst einen Ranoffagang hätte tun müssen. Ergötzlich ist folgender Auszug aus dem Bericht über diese Rede: „In der Partei aber besteht immer noch weitverbreitet die Meinung: nur in der Regierung habe man Macht, außerhalb der Regierung habe man keine. Die letzten Jahre in Sachsen haben in diesem Punkte anders gelehrt. Darum haben sich Landesinstanzen und Landtagsfraktion entschlossen, nicht von der bisherigen Linie abzuweichen. Darum hielt sich die Partei zwar bereit, die Regierung zu übernehmen, aber sie war entschlossen, jedes Experiment abzulehnen, das die klare Linie stören, neue Bewirrung schaffen und damit tödlich für die Partei wirken könnte. Das Eingehen einer Koalitionsregierung mit der Deutschen Volkspartei wäre ein Ranoffagang gewesen. Es hätte auch nicht damit verteidigt werden können, daß man republikanisch-demokratische Erwünschungen sichern müsse. Was gibt es denn noch zu sichern? Ein solches Experiment verbot sich auch mit Rücksicht auf die Reichspolitik, die — wie das preussische Beispiel zeigt — sehr leicht durch Regierungscoalitionen der Länder ungünstig beeinflusst werden kann. Das Größte ist nun, daß wir bei der Unsicherheit der sächsischen Regierungsverhältnisse heute außerhalb der Regierung mehr erreichen können und auch tatsächlich erreicht haben, als wenn wir durch eine Koalition an die Regierung gebunden wären. Unsere Politik in Sachsen ist Politik auf lange Sicht. Und die müssen wir treiben. Wenn wir uns von dem Irrtum fernhalten, Ministerstempel seien ein Machtfaktor, und wenn wir nicht vorzeitig nervös werden, dann wird die Partei

Leibst  
Honn.

auch wieder völlig gesund und verlorene Positionen wieder erobern."

**Dresden, 28. Februar.** (Mord und Selbstmordversuch.) Das Kriminalamt Dresden teilt mit: In der Nacht zum 27. 2. versuchte ein 47 Jahre alter Fleischermeister sich, seine Ehefrau und Kinder sowie ein Dienstmädchen mit Leuchtgas zu vergiften. Er hatte die Gasleitung der Küche durch einen 10 m langen Schlauch nach dem gemeinsamen Schlafzimmer verlängert. Durch das austretende Gas wurde die Frau wach und konnte noch rechtzeitig das Vorhaben ihres Gemannes verhindern. Bei den übrigen Personen, die bereits bewußtlos waren, war die Feuerwehr durch Ansetzen des Sauerstoffapparates mit Erfolg tätig. Der Fleischermeister wurde in der Heil- und Pflegeanstalt untergebracht. Nach den kriminalpolizeilichen Feststellungen ist der Grund zur Tat Furcht vor zu erwartender Strafe.

**Dresden, 28. Februar.** (Der Besuch des Ministerpräsidenten Helldt in Berlin.) Die „Sächsische Staatszeitung“ schreibt: Ministerpräsident Helldt hat, wie wir bereits gemeldet haben, am Sonnabend dem Reichspräsidenten v. Hindenburg und dem Reichskanzler Marx einen Besuch abgestattet. Beide Besuche waren der übliche Höflichkeit nach Wiederwahl des Herrn Ministerpräsidenten. Da diese Besuche einen vertraulichen Charakter trugen, läßt sich über sie nichts sagen. Am Sonnabendabend war Herr Helldt einer Einladung des sächsischen Gesandten Dr. Gradnauer zu einem Empfangsabend in der sächsischen Gesandtschaft gefolgt. Dabei nahmen u. a. mit teil: die Staatssekretäre der Reichskanzlei, des Auswärtigen Amtes und des Reichsinnenministeriums, sowie eine Anzahl führender Parlamentarier. Unter ihnen befanden sich auch die sozialdemokratischen Abgeordneten Hermann Müller, Dr. Breitscheid, Dr. David, Dr. Hilferding und Stampfer. Ministerpräsident Helldt kehrte am Sonnabend nach Dresden zurück.

**Leipzig, 28. Februar.** (Ein Stadion für Leipzig.) Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, abweichend von den bisherigen Bauplänen, das Gelände der Frankfurter Wiesen von der Bebauung freizuhalten und dort die Herstellung eines Stadions und die Errichtung einer Stadt- und Sporthalle in Aussicht zu nehmen. Die Zustimmung der Stadtverordneten zu diesem Plan ist noch erforderlich.

**Altenburg, 28. Februar.** (Mit oder ohne Zahlenreizen?) Die Statistiker, die sich aus allen Teilen des Reiches zum hiesigen Statistikkongress rüsten, wollen nicht nur um die Siegespalme streiten, sondern auch Organisationsarbeit leisten. Mehrere Anträge liegen bereits für die geschäftliche Sitzung vor. Der wichtigste von ihnen fordert die Zustimmung des Kongresses zur Leipziger Statistikerordnung. Das würde bedeuten, daß der Stat mit Zahlenreizen offiziell Anerkennung findet. Ein anderer Antrag wünscht die Ernennung eines Ehrenauschusses für das deutsche Statistikkongress mit dem Sitz in Altenburg. Selbst Nordamerika nimmt nach den neuesten Meldungen regen Anteil an dem Kongress.

### Protest des Bundes Deutscher Mietervereine.

Gegen die Aufhebung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume und die Mieterhöhung.

**Dresden.** Der Bundesausschuß des Bundes Deutscher Mietervereine nahm auf seiner Tagung in Dresden mit den aus allen Teilen des Reiches zusammengekommenen Vertretern der Verbände Stellung zu der Lage, die ganz besonders durch die des preussischen Wohlfahrtsministers vom 11. November 1926 für die gewerblichen Mieter geschaffen worden ist.

Es wurde beschlossen, dem Reichstag sofort einen Antrag auf Beseitigung der Folgen dieser Verordnung zu unterbreiten, außerdem aber dem Minister Hirtfelder gegenüber nochmals in besonderer Weise Stellung zu nehmen. Die

#### Eingabe an den Reichstag

und das beabsichtigte Schreiben an Minister Hirtfelder soll demnächst der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Entscheidenem Widerspruch begegnete auch die von der Reichsregierung gewünschte zweimalige zehnprozentige Mieterhöhung. Sie bedeute eine Belastung der Mieter mit einer Milliarde jährlich und werde außerdem eine gefährliche Steigerung der Lebenshaltungskosten herbeiführen. Für Kleinrentner und Erwerbslose schaffe sie eine neue Quelle von Sorgen. Der Hausbesitz brauche die Mieterhöhung zur Hausbewirtschaftung nicht. Soweit die Erhöhung für den Wohnungsbau beabsichtigt sei, könnten die Mittel anderweitig gewonnen werden, nämlich durch Verwendung der Hauszinssteuer lediglich für den Neubau, die Aufbringung der Mittel für den allgemeinen Finanzbedarf dagegen über entsprechend gestaffelte Einkommen- und Besitzsteuern. Der Hinweis auf Mieterhöhungen in andern Ländern schlage nicht durch. Diese Länder hätten auch den Krieg nicht verloren. Ihre Wirtschaft sei schon deshalb zur Aufbringung höherer Beträge imstande.

### Neue Lohnforderungen der Eisenbahn- und Reichsarbeiter.

Die Auswirkung der Mietssteigerungen. Wie verlautet, sind bei der Reichsbahn und auch bei den Reichsarbeitern die Lohnkündigungen der Eisenbahn- und Reichsarbeiter eingetroffen, in denen um Anberaumung von Verhandlungen in der nächsten Zeit ersucht wird. Die neuen Lohnforderungen werden in erster Linie mit den zurückliegenden und den jetzt zu erwartenden Erhöhungen der Mieten begründet. Die Gewerkschaften betonen, daß das Steigen der Reichsrichtziffern nicht zum wenigsten durch die unaufhörliche Heraufdrückung der Mieten herbeigeführt

worden ist, und daß die zum April angekündigten neuen Mieterhöhungen nach dieser Richtung hin weiter verschärfend wirken müssen. Bei den Verhandlungen, die voraussichtlich noch in der ersten Hälfte des nächsten Monats stattfinden dürften, werden die Gewerkschaften auf diese Tatsache und auf die Auswirkung dieser Wohnungs- und Mietszinspolitik ganz besonders hinweisen.

### Berliner Besprechungen über Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Polen.

**Berlin.** Der deutsche Gesandte in Warschau, Raufcher, führt Besprechungen mit den zuständigen Stellen des Auswärtigen Amtes über die Frage der Weiterführung der deutsch-polnischen Verhandlungen. Noch läßt sich nicht übersehen, ob ein Weg gefunden werden kann, der die baldige Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen ermöglicht. Die erneute Ausweisung eines deutschen Ingenieurs aus Ost-Oberschlesien ist nicht dazu angetan, den guten Willen der polnischen Regierung zu unterstreichen.

Entgegen den Andeutungen einiger Berliner Blätter wird von unterrichteter Seite erklärt, daß eine Neusetzung der beiderseitigen Verhandlungsdelegationen bisher noch nicht ins Auge gefaßt worden ist, daß es sich hier vielmehr um Wünsche von polnischer Seite zu handeln scheint.

### Geringe Steigerung der Reichsindexziffer

**Berlin.** Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Februar auf 147,4 gegen 144,6 im Vormonat. Sie hat sich hiernach um 0,6 v. H. erhöht. Die Steigerung ist auf eine Erhöhung der Ernährungsausgaben zurückzuführen, die bis auf Fleisch und Fleischwaren sowie Eier sämtlich angezogen haben.

### Zaleski über die deutsch-polnischen Verhandlungen.

**Berlin, 1. März.** Wie die Morgenblätter aus Kattowitz melden, erklärte Außenminister Zaleski gegenüber Pressevertretern über die deutsch-polnischen Handelsverhandlungen, daß die letzten Unterredungen mit dem deutschen Gesandten Raufcher eine gewisse Entspannung hervorgerufen hätten, die aber noch keine genügende Grundlage zur Wiederaufnahme der Verhandlungen biete.

### Auch Strefemann in Sorge.

Besprechungen in Monte Carlo.

**Paris.** Nach einer Meldung aus San Remo hat der deutsche Reichsaußenminister Dr. Strefemann am Sonntag vormittag einen Abstecher nach Monte Carlo gemacht und hat dort mit dem früheren englischen Botschafter in Berlin, Lord d'Aberton, zu Mittag gegessen. Der indische Fürst Aga Khan war ebenfalls bei Lord d'Aberton zu Gast. Wie die Pariser Blätter mitteilen, sind mehrere Beamte des Berliner Auswärtigen Amtes in San Remo eingetroffen.

Nach Londoner Auffassung diene die Zusammenkunft Strefemanns mit Lord d'Aberton dazu, den deutschen Außenminister, der über die russisch-englische Spannung in großer Sorge sei und Rückkehr von seiner Reise erwogen habe, zu beruhigen. Die Aussprache in Monte Carlo soll alle Mißverständnisse, die in Berlin hinsichtlich der Grundsätze der britischen Politik entstanden sind, beseitigt haben.

### Die Völkerbundkreise hoffen auf die Märztagung.

**Genf.** Die Spannung in den englisch-russischen Beziehungen wird von den Völkerbundkreisen mit großem Interesse verfolgt, wenn man sich auch darüber klar ist, daß der Völkerbund nicht in der Lage sei, vermittelnd einzugreifen, vor allem wegen der ausgesprochenen Feindschaft Sowjetrußlands gegenüber dem Völkerbund.

Da man jetzt in Genf so gut wie sicher ist, daß Chamberlain, Briand und Strefemann nach Genf kommen werden, nimmt man an, daß in den Privatgesprächen der Minister nicht nur die Rheinlandfrage und die deutsch-polnischen Beziehungen, sondern auch die russisch-englische Spannung im Rahmen der allgemeinen politischen Besprechungen zu Worte kommen wird.

### Strefemann fährt direkt nach Genf.

**Rom, 28. Febr.** Reichsaußenminister Dr. Strefemann, der sich während seines Urlaubs in San Remo völlig erholt hat, wird am Donnerstag von San Remo nach Genf reisen, um bei der Märztagung des Völkerbundes zu präsidieren. Der deutsche Botschafter in Rom von Neurath ist heute nach San Remo abgereist, wo er einige Tage zu bleiben gedenkt.

### Neue Vergewaltigung des Memellandes.

Die litauische Regierung verhindert die Wahlen.

**Königsberg.** In diesen Tagen sollten im Memelland die Wahlen stattfinden. Die litauische Regierung hat jetzt die Wahlen bis zum 8. April verschoben. Als Grund wird angeführt, daß die Wahllisten noch nicht fertiggestellt seien. In Wahrheit besteht zwischen den Gemeinden des Memellandes und der litauischen Regierung ein Gegensatz in der Aufstellung der Wahllisten.

Nach dem Memelstatut sind nur die Bürger des Memellandes wahlberechtigt. Die litauische Regierung fordert, daß darunter auch sogenannte großlitauische Staatsbürger verstanden werden, die sich im Memellande aufhalten. Diese litauischen Staatsbürger sind in die Liste nicht eingetragen. Die Verschlebung der Wahlen hat offenbar den Zweck, durch entsprechenden Druck auf die Gemeinden des Memellandes die Eintragung von litauischen Staatsbürgern zu erreichen, die an sich nicht wahlberechtigt sind. Schon daraus ergibt sich, daß die litauische Regierung ein Wahlergebnis fürchtet, das den deutschen Charakter des Memellandes feststellt, und daß sie dieses Ergebnis durch gewaltsame Abänderung des Memelstatuts verhindern will.

## Aus aller Welt.

### Kranzniederlegungen am Grabe Eberts.

**Heidelberg.** Anlässlich der zweiten Wiederkehr des Todestages Friedrich Eberts ist das Grab des Reichspräsidenten auf dem Heidelberger Bergfriedhof mit Blumen und Kränzen geschmückt. Außer der Reichsregierung hatten die Preussische Staatsregierung, das Bayerische Staatsministerium, die Stadt Heidelberg, das Reichsbanner Schwarzrotgold und der Bund republikanischer Studenter Kränze niedergelegt.

### Verhaftung einer 79-köpfigen Verbrecherbande.

**Rom.** In der Umgebung von Neapel wurde eine Verbrecherbande von 79 Personen verhaftet, die in der dortigen Gegend die schwersten Verbrechen auf dem Kerbholz hat.

### Mit dem Auto in den Rhein gefahren.

Auf der Friesenheimer Insel, unterhalb der Neckarspitze, geriet die Frau des Kutschereibesizers Heinrich Ritter aus Mannheim, die wegen eines Augenleidens ihres Gatten die Berechtigung hatte, ein Kleinauto zu führen, mit diesem Auto beim Wenden auf die Böschung und rollte in den Rhein. Sie versuchte, abzuspringen, blieb aber mit den Kleidern am Auto hängen und ertrank.

Die in den vierziger Jahren stehende, tatkräftige und umsichtige Frau hatte während des Krieges, als ihr Mann im Felde stand, allein das Geschäft weitergeführt. An der gleichen Stelle hatte vor einem Jahre ein anderer Chauffeur ebenfalls das Mißgeschick gehabt, in den Rhein zu fahren. Er hatte sich durch Abspringen retten können.

### Unwetter in Frankreich.

In der Gegend von Tours und Bourbrah hat ein Orkan gewütet, Bäume wurden entwurzelt, Dächer beschädigt usw. Der Schaden ist beträchtlich. Personen sind jedoch nicht zu Schaden gekommen. Auch im Aermekanal in der Gegend von Cherbourg hat gestern ein Unwetter gewütet.

### Zwanzig Seelen im Kanal ertrunken.

In Newlyn (England) wurde ein griechischer Seemann gelandet, der einzige Überlebende der Besatzung des Dampfers „Senies“, der nach einem Zusammenstoß mit einem unbekanntem Schiff fünf Meilen von Lands-End in vergangener Woche sank. Nach dem Zusammenstoß hatte sich die Besatzung von 21 Mann in das Rettungsboot begeben. Dieses kenterte aber, und mit Ausnahme des dritten Maschinisten fanden alle den Tod.

### Rettungstat eines deutschen Dampfers.

Eine Schalluppe, die Saint Molo am 23. Februar verlassen hatte, lief 350 Meilen von Quessant entfernt auf einen Felsen und sank. Die 53 Mann zählende Besatzung wurde von dem deutschen Dampfer „Höbus“, der nach Falmouth unterwegs ist, gerettet.

### Ein Attentat auf einen Schnellzug verhindert.

Auf dem Schnellzug Paris-Barcelona wurde bei Portbou, an der französisch-spanischen Grenze, ein Attentat durch Weichenverstellung versucht. Der diensthabende Beamte konnte im letzten Augenblick durch Lichtsignale den Zug zum Halten bringen und so eine furchtbare Katastrophe vermeiden.

## Sport.

**Neuer Hallenweltrekord Dr. Pelzer.** Die Wettkämpfe beim Hallensportfest in Stettin brachten bei guter Besetzung gute Ergebnisse. Dr. Pelzer gewann die 1000-Meter-Einladung in der einen Hallenweltrekord bedeutenden Zeit 2:31,7 vor dem Breslauer Schoemann im Remontestampf. Im 100-Meter-Einladungslauf siegte erwartungsgemäß Körnig in 10,7, über 1500 Meter Böcher-Berlin in 4:13,2 vor dem Stettiner Volke 4:15,6. Die Olympische Staffel, bei der Preußen-Stettin nicht startete, gewann Teutonia-Berlin, die 3-mal-200-Meter-Staffel Schlesien-Breslau.

**Der Schlußtag des Berliner Reits und Fahrturniers** brachte als Hauptereignis das Championat für Jagdpferde, welches Fehr. v. Altdinghausens Herold unter Fehr. v. Langen gewann. Den Siegerpreis, eine Materialprüfung, konnte Paradiesvogel vor Frau Franke's Abhora gewinnen. Wieder war die Halle bis auf den letzten Platz gefüllt.

**Das Endspiel um den Fußball-Bundespokal** soll am nächsten Sonntag zwischen Norddeutschland und Mitteldeutschland in Altona stattfinden. Nachdem der Brandenburgische Verband beschlossen hat, keine Mannschaft zu entsenden, hat der Bundesverband durch Auslosung Mitteldeutschland als Gegner des Nordens in Altona ermittelt.

**Die neuen Wettkampfbestimmungen der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik 1927** bringen eine Reihe entscheidender Änderungen auf den verschiedensten Gebieten, hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der Anlehnung an die internationalen Bestimmungen, was gerade im Interesse unserer Aktiven und ihrer Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele von Bedeutung ist.



### Halsentzündung.

Schnelle Hilfe: Mit Chinosol gurgeln! Versuchspackung 60 Pf. in allen Apotheken und Drogerien.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Löwen-Apotheke H. Warzig Central-Drogerie Max Jentsch.

## Wetter-Vorhersage

### Landeswetterwarte Dresden

Weiterhin mild, auch Gebirge Wärmeperiode, starke Bewölkung, wechselnd mit zeitweilig föhnigen Aufheiterungen, schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen, örtlich zeitweilig dunstig oder neblig.

### Landeswetterwarte Magdeburg

Wittwoch: Abwechselnd heiter und wolfig, frisch etwas kälter, tagsüber ziemlich milde, stichweise etwas Regen, doch im Allgemeinen trocken. — Donnerstag: Wolfig, zeitweise aufheiternd, ziemlich milde, mäßige Regenfälle, windig. — Freitag: Abwechselnd heiter und wolfig, etwas Niederschläge, etwas kälter.



# Für 1.50 Mk.

erhalten Sie Ihren Anzug aufgebügelt und desinfiziert. Alle Herren- und Damen-Garderoben, Teppiche, Gardinen, Dekorationen pp. werden chemisch gereinigt und gefärbt für wenig Geld wie neu bei

**Gebr. Lehmann, Bischofswerda**  
Annahme: Theodor Schieblisch, Pulsnitz

## Leinenhaus Voigt

empfiehlt preiswert anerkannt gute  
**Bettfedern und Daunen**

### Für Konfirmanden!

Preiswerte  
**Kleiderstoffe**  
schwarz, farbig und modern gemustert  
**Sammet**  
fertige Kleider  
**Mäntel**  
Wäsche, Strümpfe  
usw.

Größte Auswahl!

# C. F. Bierisch

Kamenz

**Lose** der Heimatdank  
Höchstgewinn im  
günstigsten Falle **12000 M.**,  
Ziehung am 7. und 8. März,  
empfiehlt **Max Greubig.**

**Vermessungsarbeiten**  
fertigt schnell und billigst  
**B. Rentsch**, beid. Landmesser  
Großbrösrdorf, 102 C  
Kamenz, am Bahnhof

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit Juckreiz



**Spavit**  
jülicher  
Durch ein halbes Stüd „Suder's Patent-Weißmal-Seife“ habe ich das Lebel völlig beseitigt. D. S. Pol. S. 1. a. St. 60 Pf. (15% ig), 100 St. 1. (25% ig) u. 100 St. 1.50 (35% ig, stärkste Form). Dazu „Sudoch-Creme“ à 45, 60 u. 90 Pf. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.  
**Löwen-Apotheke**, Bismarckplatz  
**F. Herberg**, Drog., Bismarckplatz  
**M. Jentsch**, Drogerie, Lange Str.

**Prima Senftenberger Beiketts**  
in allen Formaten liefert prompt  
**G. Herzog, Bischoheim**



bei Rheuma, Harnschuß, Genick-, Kreuz-, Kopf- u. Zahnschmerzen.  
**Carmol-Fabrik**  
Rheinsberg (Mark)

In Pulsnitz erhältlich:  
**Central-Drogerie Max Jentsch**  
Felix Herberg, Mohren-Drogerie.

**Einkommensteuererklärungen**  
erledigt sachgemäß und billig  
**Alfred Reym**, Buchrevisor  
Dresden-N., Leipzigerstr. 8

Für wenig Geld können Sie das Beste haben.

# Rama

MARGARINE  
**butterfein**

Meistgekauft Margarine-Marke Deutschlands  
**Die Qualität siegt!**

**1/2 lb nur 50 Pfg.**  
Beim Einkauf „Kinderzeitung“, „Die Rama-Post vom kleinen Coco“ oder „Die Rama-Post vom lustigen Pips“ gratis.

**Berufslandwirt**  
sucht ein mittleres Gut zu kaufen. **25 - 30000 Mk.** können sofort gezahlt werden. Rest nach Vereinbarung. Angebote unter **C 1** an die Geschäftsstelle dieses Bl. erb.

**Schöne Ferkel**  
verkauft **Bischoheim 91**

**Ein einspänniger Kuhwagen**  
(10 Ztr. Traglast) preiswert zu verkaufen  
**Rurt Rofzig**, Friedersdorf 4

Statt besonderer Mitteilung auf brieflichem Wege sind

## Familien-Anzeigen

in einem Familienblatte wie dem „Pulsnitzer Tageblatt“  
schneller, bequemer und billiger.

---

**Hochtrag. Ziege** zu verkaufen  
**Friedersdorf 46**

**Entlaufen ein kleiner, gelber Hund, auf den Namen „Molli“ hörend.** Abzug bei Max Horn, Bretzig 156.

### Die Bremer Schaffermahlzeit.

Eine alte Seemannssitte.  
Von Wilhelm Ehlers, Bremen.

„Schaffen, schaffen, unnen und boven schaffen!“ Wie eine Mahnung, die Hände nicht ruhen zu lassen, und wie eine Aufforderung, sich kräftig zu regen, zu arbeiten, etwas zu schaffen oder zu beschaffen, klingt das alte Wort aus der deutschen Seemannssprache. Der Seemann deutet es im besonderen Sinne, er überlegt es etwa so: „Das Essen ist fertig, unten und oben ist's fertig.“ Das geschah schon in alten Zeiten, in denen die Schiffe unter gekrümmten Segeln die Meere kreuzten und noch Pöfelfleisch und Erbsensuppe die Hauptnahrung der Besatzung bildeten. Hatte der Koch die Mahlzeit bereitet, so erhielt er vom Kapitän den Auftrag: „So und purrel!“, was soviel bedeutete wie: „Gehe hin und bringe die Mannschaft auf die Beine.“ Sofort ertönte der Ruf dann durch das ganze Schiff „unten“, d. h. in den unter Deck gelegenen Räumen, und „oben“, also auf Deck: „Schaffen, schaffen, unnen und boven, unnen und boven schaffen!“ In unserer modernen Zeit ist das Wort, wenn auch nicht aus dem seemannischen Sprachschatz verschwunden, so doch nicht überall mehr gebräuchlich. Auf den großen Passagierdampfern wäre eine Aufforderung, zum Essen zu kommen, in dieser Form einfach unmöglich, aber auf Frachtdampfern und Segelschiffen begegnet man ihr noch vielfach, ebenso an der Wasserante bei Festlichkeiten der Schiffer, die mit einem gemeinsamen Essen verbunden sind.

Unter den festlichen Veranstaltungen der Schifferkreise hat sich als die in ihrer Art einzige und sicher bedeutendste, die altberühmte Schaffermahlzeit im „Haus Seefahrt“ zu Bremen im großen und ganzen in ihrem traditionellen Charakter erhalten. Wenn man auch der Neuzeit gewisse Zugeständnisse gemacht hat, so sind doch der Rahmen und manche Eigentümlichkeiten aus altväterlicher Zeit noch geblieben. So die Vorstellung, daß man sich an Bord eines Schiffes befindet, so auch das oben zitierte Wort, das zum Beginn des Mahles einlädt, so die vielfachen Neußerlichkeiten, in der Verteilung, in der Handhabung der Trinkgefäße, in der Art und der Reihenfolge der Schafferreden und in vielem anderen.

In Lübeck feiert die Schiffergesellschaft eine ähnliche Festlichkeit, die, mit mehrfachen Unterbrechungen im 18. Jahrhundert und in der Franzosenzeit, bis 1867 jährlich veranstaltet wurde und neuerdings wieder auflebt. Die Lübecker Steednjahrer begingen in der Zeit vor dem Weltkriege und feiern wohl auch heute noch im Februar, als Abschluß ihrer Jahresversammlung, das Fest der „Kringelhöge“. In Hamburg wurde eine ähnliche Veranstaltung wie die

Bremer Schaffermahlzeit im vorigen Jahrhundert ein Opfer der französischen Zeit. In Rostock begehrt die Korporation der Kaufmannschaft noch ihre „Jahrestöste“ in traditioneller Weise, doch hat sich das dort früher übliche Schiffergelage, obwohl dort wie in Lübeck die Schiffergesellschaft noch besteht, nicht erhalten. Eine Lauenburger Flussschiffer-Bruderschaft, die auf ein annähernd 800jähriges Bestehen zurückblickt, feiert noch alljährlich im Januar ihre „Schifferhöge“ und ähnlich die annähernd 400jährige Schiffer-Bruderschaft in Stade. Aber alle diese Veranstaltungen der Schifferkreise, an die sich neuerdings Jahresessen der nautischen Vereine in einfacherer und modernerer Form anlehnen, kommen an Bedeutung und Eigenart der Bremer Schaffermahlzeit kaum gleich.

Die erste Spur dieser regelmäßig wiederholten geselligen Zusammenkunft der Bremer Schiffer enthalten die Artikel des „Hause Seefahrt“ von 1545. Von jeher und auch heute noch wurde die Mahlzeit von den „Schaffern“ des Hauses gegeben. Solange die Schaffer noch Geschäftsführer oder Kassierer der Anstalt waren, war die Mahlzeit mit ihrer jährlichen Rechnungsablage verbunden, die stets vor Beendigung der Winterpause, also etwa in der ersten Hälfte des Monats Februar, stattfinden mußte. Seitdem aber die Schaffer nichts mehr mit Geldgeschäften der Anstalt zu tun haben und nur noch die drei kaufmännischen und die ihnen assistierenden sechs seefahrenden Mitglieder jene alte überlieferte Bezeichnung führen, haben sie lediglich das jährliche Mahl, eben die Schaffermahlzeit, zu veranstalten und auszurüsten und damit ihre Mitgliedschaft im „Hause Seefahrt“ sozusagen äußerlich selbst zu besiegeln. Die Wahl zum Schaffer erfolgt drei Jahre vorher, so daß also die im Jahre 1927 gewählten neuen Schaffer im Jahre 1929 zu „schaffen“, d. h. die Mahlzeit zu geben haben.

In ihrer Entwicklung mußte sich die Schaffermahlzeit mehrfach gewisse Beschränkungen gefallen lassen, und im 18. Jahrhundert erfolgte sogar vorübergehend ein vollständiges Verbot von seiten des Rates der Stadt Bremen. Die Speisenfolge der Mahlzeit wurde damals wesentlich vereinfacht und die Zahl der Teilnehmer begrenzt. Zur Zeit der napoleonischen Kriege erlebte die Schaffermahlzeit wiederholt Unterbrechungen. Sobald die großen Zeitereignisse jedoch als überwunden gelten konnten, wuchs die Bedeutung der Mahlzeit von Jahr zu Jahr. Von 1914 bis 1927 gab es keine Schaffermahlzeit. In diesem Jahre konnte zum ersten Male wieder, wie früher üblich, am zweiten Freitage im Februar die jahrhundertalte Veranstaltung vor sich gehen. Zwar zeigte sich das altväterliche Gepränge diesmal nicht in einem so großen Rahmen wie in den Vorkriegsjahren, wo jeder Fremde, das heißt nicht in Bremen An-

fässige, den freundschaftliche Beziehungen mit einem der Bremer Schaffer verbanden, es sich zur Ehre anrechnete, zu diesem großen Brudermahle der Bremer Kaufleute, Reeder und Schiffer eingeladen zu werden. Nur die Schaffer fanden sich in diesem Jahre mit den „Oberalten“ und „Alten“ des „Hause Seefahrt“ zur Mahlzeit zusammen. Wieder wie sonst ertönte der alte Seemannsruf: „Schaffen, schaffen, unnen und boven, unnen und boven schaffen!“ Wieder wie sonst brannte auf der Tafel der Oberalten die riesenhafte silberne Koppe, das Prunkstück des „Hause Seefahrt“, wieder leuchtete das farbige Licht einer Nachbildung des Notelands-Leuchtturmes in den Saal hinein, wieder verschönten die drei kaufmännischen Schaffer D. Matthes, Direktor Stadtländer vom Norddeutschen Lloyd und Heinrich Menke durch begeisterte Reden auf die Gäste, auf Handel und Schifffahrt und vieles mehr das Mahl. Wenn auch diesmal das traditionelle Seefahrtsbier noch fehlte, so war doch mit einigen Einschränkungen im großen und ganzen die Ueberlieferung gewahrt. — Statt der sonst üblichen zweierlei Suppen gab es nur eine Suppe, der historische Stöckfisch bildete das Hauptgericht, Salzfleisch, Braunkohl und Pinkel, Kalbsbraten und Gemüße, Rigaer Butt usw. bildeten den weiteren Teil der Speisekarte, die als Getränke einen Rheinwein aus dem Bremer Ratskeller und einen Rotwein aus den Bremer Gildenhaus-Kellereien als sogenannte „Schafferweine“ aufwies. Nach der Mahlzeit dampften beim Kaffee die langen holländischen Pfeifen wieder wie sonst. Gemütlichkeit und Frohsinn vereinten Kaufleute, Reeder und Kapitane einige Stunden lang im bremischen Geiste. R.D.V.

### Literatur

„Oberlausitzer Heimatzeitung“, Verlag der Firma W. W. März, G. m. b. H., Reichenau i. Sa.

Die Nummern 3 und 4 dieses Verbandsorgans der „Lusatia“ enthalten außer den Schlussartikeln einiger vorher begonnener Arbeiten wiederum einige wichtige Artikel, die für die Leser sehr wertvoll sind. „Vollständige Kleinigkeiten aus der Lausitz“, eine Neujahrsbetrachtung über das Baugener Stadtmuseum, das „Altschlesische Bauernhaus oberlausitzer Stils in Görlitz“, „Der Prophet im Vaterlande“, „Zweien Herrendienst“ und „In Teufels Schneckepfadt“, ferner ein mundartlicher Beitrag Rudolf Gärtners und sonstige kleinere Arbeiten, Gedichte, sowie Berichte der Heimatvereine bringen jedem etwas. — Wer die Stimmen der Heimat auf sich einwirken lassen will, der bestelle sich diese in ihrer Art einzige Heimatzeitschrift. Die Hefte von Nummer 1 an 1926 sind nachgeliefert werden.



# Pulsnitzer Tageblatt

Dienstag, 1. März 1927

Beilage zu Nr. 50

79. Jahrgang

## Sechzig Jahre nationalliberale Partei!

Berlin. Ein Auftakt zu den Veranstaltungen, zu denen die Deutsche Volkspartei allenthalben im Reich rüft, um am 28. Februar das Andenken Bennigens, des Begründers der nationalliberalen Partei, zu feiern, war die Veranstaltung, die im Reichsklub der Deutschen Volkspartei stattfand. Staatsminister a. D. Dr. Boelitz hielt den Festvortrag über das Thema: „Sechzig Jahre nationalliberale Partei“. Unter den Anwesenden bemerkte man eine große Anzahl von Parlamentariern.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann sandte aus San Remo an den Reichsklub der D. V. P. folgendes Telegramm: „Den zur Jubiläumsfeier der Nationalliberalen Partei im Reichsklub versammelten Freunden sende ich von hier herzliche Grüße und wünsche gutes Gelingen der Feier.“

## Die neue „Schlesien“ — Artillerieveruchschiff.

Wilhelmshaven. Die Besatzung des jetzt außer Dienst gestellten Linien Schiffes „Hannover“ nahm in einem feierlichen Gottesdienst von ihrem alten Schiff Abschied. Am Dienstag wurde auf dem modernisierten Linien Schiff „Schlesien“ die neue Flagge hochgezogen. Das neue Schiff erhält eine besondere Bedeutung dadurch, daß sich ständig vier Artillerieoffiziere der Linien Schiffsddivision zu Artillerieveruchszwecken an Bord befinden werden.

## Aushebung einer kommunistischen Organisation in Ungarn.

Budapest. Die ungarische politische Polizei hat eine weit verzweigte kommunistische Organisation ausgehoben, die unter Leitung des aus Rußland heimlich zurückgekehrten früheren Volkskommissars Szanto seit einem Jahr arbeitete. Szanto lebte in Budapest völlig zurückgezogen und nannte sich unter falschem Namen „Hochschullehrer“. Seine Aufgabe sah er darin, ganz Ungarn mit einem Netz von kommunistischen Zellen zu versehen. In diesem Zusammenhang hatte er ungarische Zeitungen und Druckschriften in Wien herstellen und auf Schmuggelwegen nach Ungarn hineinbringen lassen. Auch die sozialistische Partei soll er unterstützt haben. Seine Geldquellen soll er in Moskau gehabt haben. Szanto wurde auf der Flucht ins Ausland an der Grenze verhaftet. In Budapest wurden 50 seiner Anhänger festgenommen. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen in dieser Angelegenheit, vor allem in der Provinz, sind noch im Gange.

## Empfang des Admirals a. D. Behnke durch Coolidge.

Washington. Admiral a. D. Paul Behnke, früherer Chef der Marineleitung, wurde vom Präsidenten Coolidge in besonderer Audienz empfangen und dem Präsidenten durch den deutschen Botschafter in Washington, Freiherrn von Malhan, vorgestellt.

## Der fünfte Altendiebstahlprozess.

Im Berliner Schwurgerichtssaal begann die neue Verhandlung in dem fünften Altendiebstahlprozess. In den letzten Tagen haben neue Ermittlungen eingesetzt, die Verdachtsmomente ergeben haben, daß die Justizbeamten Pahlke und Roffel Alt in schwebenden Strafverfahren beiseite geschafft haben. Bei den Vernehmungen durch Amtsgerichtsrat

Dr. Struckmann haben Roffel und Pahlke jede weitere Schuld in den neuen Affären entschieden bestritten. Nicht bis neun Personen, die ihnen gegenübergestellt wurden, behaupten, beide nicht zu kennen.

In dem heutigen fünften Altendiebstahlprozess sind Justizinspektor Pahlke und Justizobersekretär Roffel der Altendiebstahl und der Bestechung in zwei Fällen von neuem angeklagt. Mit ihnen steht auch der Bankbeamte Peiser vor Gericht, der schon wegen seiner Mitwirkung in der Altendiebstahl des vor wenigen Tagen in Paris festgenommenen Bankdirektors Kunert verurteilt worden ist.

In einem anderen Fall hatte Pahlke die Altendiebstahl angefordert und sie nachher auf den Boden schaffen lassen. Auch diesmal waren von Peiser für den „Freundschaftsdienst“ 200 Mark gezahlt worden. Die drei Angeklagten sind geständig.

## Der Jürgens-Prozess.

### Die Zeugen entlasten Frau Jürgens.

Die Sonnabend-Verhandlung begann pünktlich und wieder unter sehr starkem Andrang zum Zuhörerraum. Während sich Direktor Jürgens offenbar gut erholt hatte, machte seine Frau einen recht schwachen Eindruck. Sie sah sehr blaß aus, und eine Pflegerin des Gefängnisses nahm unmittelbar neben ihr Platz.

Es kommen dann einige Wechsel zur Sprache, die bei der Stargarder Stadtbank liegen, von denen einer von Frau Jürgens unterschrieben ist. Im übrigen ergibt die Vernehmung über die parallel laufenden Wechsel bei der Stargarder Stadtbank keine Klärung. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden betonte der Angeklagte wiederholt, daß die Haushaltsführung außerordentlich sparsam gewesen sei.

### Frau Jürgens bestreitet entschieden den ihr vorgeworfenen großen Kleiberluxus.

Sie betont immer wieder, daß ihr Schmutz tatsächlich einen Wert von 35 000 Mark darstelle. Ihr Verteidiger sagt, daß auch der Staatsanwalt den Wert der Perlenkette von 21 000 Mark zugegeben habe, so daß mit Rücksicht alle ihre Schulden hätten gedeckt werden können.

Der sodann vernommene erste Zeuge, Fabrikdirektor Berg aus Wendohr, bezeugt auch zugunsten der Angeklagten, daß sie nicht, wie die Anklage bisher annahm, ihn ausdrücklich eruchtet habe, nicht mit ihrer Schwiegermutter über diese ganzen Dinge zu sprechen, sondern daß sie nur im allgemeinen andeutete, die Angelegenheit möge mit ihren Angehörigen nicht erörtert werden.

Vielleicht traf der folgende Zeuge, Direktor Rosenbergs, den Nagel auf den Kopf, als er Frau Jürgens als eine impulsive Frau bezeichnete und betonte, daß sich vieles in dem Verhalten und den Maßnahmen dieser Frau daraus erklären müsse, daß sie eben

### eine impulsive Frau

sei. Gewiß konnte sie im Grunde nicht schwören, keine Ahnung zu haben, mehr aus dem Patente als 15 000 Mark herauszubekommen. Aber auf der anderen Seite müsse man immer daran denken, daß sie eben nicht haarfarrig in alle Dinge hineinleuchtete, wie etwa ein ruhig abwägender Kaufmann.

Das Gericht gab dann dem Ersuchen der Verteidigung statt und bestellte Herrn Professor Dr. Strauch als offiziellen Sachverständigen über die Verhandlungsfähigkeit der Angeklagten für die Dauer des Prozesses. Im übrigen wurde ein Beschluß vorbehalten, Herrn Professor Dr. Strauch auch auf psychiatrischem Gebiete über die Angeklagte zu hören.

Damit war die heutige Tagesordnung erledigt, und man verlegte sich auf Montag früh 9 Uhr. Es sollen dann die Hauptzeugen über die angeblichen Meineide beider Angeklagten, also auch die Schwiegermutter, Frau Kugel, gehört werden. Bei ihrer Abführung winkte Frau Jürgens ihrem Gatten freundlich zu.

Im Jürgens-Prozess kam es Montag bald nach Eröffnung der Sitzung zu einem aufregenden Zwischenfall. Landgerichtsdirektor Bombe hatte mitgeteilt, daß beide Angeklagten den Wunsch geäußert hätten, die Verhandlungen so schnell wie möglich zu Ende zu bringen. Insbesondere habe die leidende Frau Jürgens zugesichert, daß sie ihre Kräfte bis aufs äußerste anspannen wolle, um täglich eine längere Dauer der Sitzungen zu ermöglichen. Der Gefängnisarzt Dr. Hirsch war der Meinung, daß, wenn auch nicht jeden Tag, so doch aber im allgemeinen, bei großer Schonung, Frau Jürgens längeren Sitzungen folgen könne.

Als sich hierauf Landgerichtsdirektor Jürgens in längeren Ausführungen zu mehreren Kontoauszügen und den Papieren geäußert hatte, die aus dem Nachlaß des ersten Mannes seiner Frau erworben worden waren, glitt Frau Jürgens plötzlich zu Boden. Man sah sie leichenblaß werden und stark zittern. Ihr Gatte stürzte sofort, offenbar auf das tiefste bewegt, auf sie zu und leistete ihr mit Professor Strauch und Dr. Hirsch Beistand. Die völlig apathische Frau war aber zunächst nicht wieder aufzurichten, so daß die Sitzung vorübergehend ausgesetzt werden mußte. Es wurden dann der Frau Jürgens einige Stärkungsmittel überreicht und eine Tragbahre herbeigeschafft, auf die sie gebettet wurde. Allmählich erholte sich die Angeklagte so weit, daß nach einiger Zeit das Gericht wieder im Saal erscheinen konnte und die Sitzung wieder aufgenommen wurde.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird der Angeklagte Jürgens über den Meineid vernommen, den er am 25. Februar 1926 bei seiner Vernehmung in Kassel geleistet haben soll. Im Laufe des Nachlaßstreites sollte festgestellt werden, welche Vermögenswerte Frau Jürgens aus dem Kugelschen Nachlaß besessen hat. Jürgens hatte unter Eid ausgesagt, daß seiner Meinung nach der verstorbenen Kugel nur Schulden hinterlassen hatte. Die Anklage bezeichnet diese Aussage als falsch. Jürgens erklärt dazu, daß er nach den Angaben seiner Frau und des Nachlaßverwalters annehmen mußte, daß Kugel tatsächlich Schulden hinterlassen habe.

Als Zeugen werden darauf Landgerichtsdirektor Hempfing und von Klocke aus Kassel vernommen. Hempfing erklärt, Frau Jürgens habe auf ausdrückliches Befragen erklärt, daß sie während der Unterredung mit ihrer Mutter keine Ahnung davon hatte, daß der Erlös aus den Patenten mehr als 51 000 M. betragen würde. Tatsächlich sei sie aber davon informiert gewesen, daß man mit einem weit höheren Erlös rechnen könne.

Von Klocke gibt an, daß Jürgens bei seiner Vernehmung sehr aufgeregt gewesen sei und erklärt habe, er müsse sich scheiden lassen, da er von den Schulden seiner Frau erst jetzt erfahren habe.

### Eine belastende Aussage der Hausangestellten.

Nach kurzer Vernehmung von Regierungsrat Dr. Weber (Kassel), dem früheren Anwalt der alten Frau Kugel, der nichts Wesentliches bezeugte, wurde zunächst die frühere Hausangestellte der alten Frau Kugel, Marie Furchner, vernommen, deren Schwester, Frieda Furchner, in Kassel bei Frau Jürgens in Stellung war. Die Zeugin erklärte, daß sie nach der Beerdigung des Herrn Kugel zu der Witwe geschickt worden sei, weil die Schwiegermutter fürchtete, sie werde sich etwas antun. Dabei habe ihr die jetzige Frau Jürgens mitgeteilt, sie könne für die Patente 80 000 M. bekommen.

## Zwei Welten.

Roman von D. Elster.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

47. Fortsetzung.

„Gäster Whisky Vater — willst du versuchen?“  
„Ich danke, wenn du fertig bist, lies den Brief.“  
„Gib her — was schreibt die Frau Gräfin?“  
Eine stüchtige Note huschte über sein Gesicht, als er die Zeilen überflog. In seinen braunen Augen schimmerte es weich, seine Hand zitterte leise. Als er zu Ende war, warf er den Brief auf den Tisch, stützte die Ellbogen auf und bar, die Stirn in die Hände.  
„Nun, was sagst du zu dem Briefe?“ fragte Mister Griswold nach einer Weile.  
Fred blickt zerstreut auf.  
„Ich freue mich, daß es Edith gut geht, daß sie mit dem Grafen glücklich geworden ist — hatte es nicht gedacht. Aber, Vater, was sie über mich schreibt, ist nicht wahr — ich könnte es nicht ertragen, in jener engen, steifen Welt zu leben. Ich muß frei sein und die freie Welt um mich haben.“

Mister Griswold nahm den Brief auf.  
„Edith schreibt“, sagte er langsam, „daß du einige Monate auf Gut Sponed mit uns verleben möchtest. Dort ist keine enge, begrenzte Welt — dort kannst du auch jagen und reiten nach Herzenslust. Freilich mußt du dich in die Formen der Gesellschaft schicken, mußt lernen, daß wir auch noch andere Pflichten haben, als nur die gegen uns selbst — du mußt Rücksicht nehmen auf andere Menschen.“

„Ich kann es nicht, Vater!“  
„Du kannst es, wenn du willst! Und du mußt es können. Du sollst ein anderer Mensch werden; Fred. Denke an deine Mutter, an Edith — du wirst das wilde Leben hier vergessen, wenn du in die glücklichen, geordneten Verhältnisse, die in Ediths Hause herrschen, kommst, wenn du siehst, wie glücklich deine Schwester geworden ist. Ich

bitte dich, Fred, reise mit mir — du wirst es nicht bereuen.“

Der junge Mann sprang auf und schritt hastig auf der Veranda auf und ab. Dann blieb er stehen und reckte die Arme empor.

„Ich kann nicht Vater“, rief er. „Ich kann meine Freiheit nicht aufgeben.“

„Deine Freiheit wird zur Füglosigkeit!“

„Ah hal — im Lande der Freiheit bin ich geboren, von meiner Geburt an habe ich die Luft der Freiheit geatmet — du hast mir bislang keine Beschränkungen auferlegt, weshalb auf einmal jetzt? Ich würde ersticken in jenen Verhältnissen.“

„Und hast du gar keine Sehnsucht, Deutschland, die Heimat deiner Mutter, kennen zu lernen?“

„Es ist nicht meine Heimat — und dann, weshalb hast du meine deutsche Heimat verlassen? Auch dir waren die Verhältnisse zu eng, zu klein — du hast mir nie gesagt, weshalb du Deutschland verlassen, du hast nie von deiner Vergangenheit in Deutschland gesprochen, du fürchtest dich fast, nach Deutschland zurückzukehren! Dich hat etwas aus deiner Heimat fortgetrieben, das du mir zu sagen scheust — und deshalb hasse ich dieses Deutschland mit seinen engen Begriffen!“

Mister Griswolds Gesicht überzog eine fahle Blässe.  
„Bin ich dir Rechenschaft über mein Leben schuldig?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Nein, Vater, das bist du nicht. Und ich frage auch nicht danach — mag es sein, was es will, was dich fortgetrieben, es kann nichts Unehrenhaftes gewesen sein.“

„Und — und wenn ich dir sage, daß ein Fehltritt mich fortgetrieben — eine Leidenschaft, die auch dich ergriffen, geblendet hat und daß ich dich vor dieser Leidenschaft, die dich ins Verderben stürzen, retten möchte!“

Aufmerksam forschend sah Fred dem Vater in das blaße erregte Gesicht. Dann ließ er einen leisen Pfiff ertönen, als habe er eine Entdeckung gemacht. Ein leicht spöttisches Lächeln umzuckte seine Lippen.

„Das war der Grund, Vater? das Spiel...“

„Fred, ich bitte dich...“  
„Sei unbesorgt, Vater. Ich denke deshalb nicht um einen Teufelschmerz von dir, den ich stets als Ehren-

mann kenne. Nicht du trägst die Schuld — ich weiß es — sondern jene engherzige Auffassung, die in deinem alten Vaterlande herrscht. Und jetzt mag ich mich gerade nicht in jene Verhältnisse einspannen lassen.“

In Griswolds grauen Augen blitzte es zornig auf.  
„Und wenn ich dir befehle, mich zu begleiten?“

„Befehlen? Befehlen, Vater? — Hier willst du mir befehlen? Mich zwingen? Bedenke, wir sind in Amerika, Vater, nicht in Deutschland... Du willst mir befehlen?“

„Und er lachte spöttlich auf.“

„Ich mische mich nicht in deine Verhältnisse, ich fordere keine Rechenschaft über dein Tun — dasselbe Recht verlange ich.“

„Du bist mein Sohn!“

„Freilich — aber frei von dem Augenblicke an, wo ich dein Haus verlasse. Hast du es mir nicht oft selbst gesagt? Und diese Freiheit sollte ich aufgeben? — Nimmermehr!“

„Und wenn ich dich enterbe — verstoße?“

„Das kannst du nicht, Vater — und wenn auch, ich habe gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen. Frei bin ich geboren und frei will ich leben und sterben!“

„In irgendeiner Spielhölle — von einem Revolverhelben niedergeschossen!“

„Das kommt darauf an, wer am raschesten mit dem Schießsegen zur Hand ist, Vater“, entgegnete der junge Mann spöttlich.

Griswold sank in den Sessel zurück. Krampfhaft umfaßte seine Hände die Lehne, mit finsternen Blicken starrte er vor sich hin.

Fred zündete sich gleichzeitig eine Zigarette an und beobachtete seinen Vater, während es in seinen Augen heimlich lauend aufblitzte.

Dann trat er auf ihn zu und sagte, ihm die Hand auf die Schulter legend:  
„Sei nicht böse, Vater — reise du zu Edith und freue dich ihres Glückes. Mich laß nur hier, ich passe nicht in die gräßliche Familie.“

Griswold sprang empor.  
„Und du gehst mit mir — ich befehle es dir und damit basta!“



Frau Jürgens, die noch immer in liegender Stellung der Verhandlung folgt, greift hier mehrfach ein und meint, daß sie u n m ö g l i c h von einer Summe von 80 000 M. gesprochen haben könne. Sie erinnere sich nur, gesagt zu haben, daß Herr Gelpte ein Nagel zum Sarge ihres Mannes gewesen sei, und wenn der 80 000 M. behalte, hätte sie eigentlich auf einen ebenso hohen Betrag Anspruch. Offenbar habe die Zeugin daraus auf einen bestimmten Betrag geschlossen.

Nach einer kurzen Mittagspause wird im Schwurgerichtssaal eine Tafel mit der gekauften Zeichnung der Wohnung des Ehepaars Jürgens im Hause Parkstraße 12 in Kolberg aufgestellt, in dem seinerzeit

der angeblich fingierte Einbruch

verübt wurde. Es kommt fast zu einem wissenschaftlichen Vortrag des Angeklagten über seinen Hund und den Schäferhund im allgemeinen, und eine halbe Stunde hindurch spielt der Jürgensche Hund fast die entscheidende Rolle im Saal. Das wesentliche ist, daß Jürgens von seinem Hund berichtet, seine Wachsamkeit habe zuletzt nachgelassen, er sei offenbar etwas krank gewesen. So sei es wohl zu erklären, daß er in Kolberg nicht angefallen habe, während er bei dem zweiten Diebstahl in Stargard sehr scharf gewesen sei. Der oder die Täter hätten wahrscheinlich Hof und Flur nur in einigen kurzen Sätzen durchlaufen, und so erkläre sich auch, daß sich ein anderer, im Hause anwesender Hund nicht gemeldet habe. Er selbst konnte seinen Hund auf irgendeine Spur nicht ansehen, weil die Straße vom Regen durchnäßt war und neuer Regen fiel. Mit erhobener Stimme schließt Jürgens seine Darstellung, daß nach seiner festen Ueberzeugung ein mit der Dertlichkeit vertrauter Mann als Täter in Frage kommen müsse, und er fügt lächelnd hinzu, daß das, was gestohlen worden sei, im Grunde gar nicht versichert war. Seine Frau habe lediglich kurz vor ihrer Reise gegen seinen Willen eine Reisegepäckversicherung aufgenommen, bei der das wertvolle, aus Stargard mitgenommene Material mit 9000 Mark und der Schmuck mit 3000 Mark versichert worden sei. Tatsächlich habe der Schmuck aber einen Wert von 10- bis 15 000 Mark gehabt.

Die Sitzung endete kurz vor 3 Uhr mit einem heftigen Zusammenstoß zwischen der Angeklagten und dem Oberstaatsanwalt. Frau Jürgens hatte sich der Darstellung ihres Mannes fast durchweg angeschlossen, sich allerdings wesentlich kürzer als er geäußert. Jetzt erhob sie sich von ihrem Lager und rief dem Oberstaatsanwalt mit gellender Stimme zu: „Ich verstehe überhaupt nicht, wie uns eine solche Tat zugetraut werden kann. Das ist ja unerhört!“

Sonne und Mond

2. 3. Sonne: A. 6.48, U. 5.38. Mond: A. 6.38 n., U. 3.37 v.

Kunstleben in Dresden

Dresden. Mit Graeners „Hannele“ hat unsere Staatsoper, wie schon nach der Uraufführung vermutet wurde, einen außerordentlich glücklichen Griff getan, denn die bisher angelegten Wiederholungen bekräftigen den Erfolg und hinterließen einen tiefen Eindruck. Das ist um so erfreulicher, als die Opernleitung wegen ihrer bisherigen Neuheiten mehrfachen Angriffen ausgesetzt war, wobei die Tadler leider übersehen, daß eben nur der Wagners, der vor Versuchen nicht zurückschreckt, die Maßstäbe bietet, einmal einen Treffer zu ziehen. — Generalmusikdirektor Busch hat nun seine Amerikareise angetreten, wodurch im Opernberriebe eine gewisse Ruhe eintreten wird. Vor seiner Abreise machte er uns den Abschied noch schwer durch zwei Sinfoniekonzerte, in denen er Beethoven dirigierte. Man hörte dabei die 4., 5. und 6. Sinfonie des Meisters in vorzüglicher, teilweise hinreißender Wiedergabe. An einem andern Abend begrüßte man mit großer Freude den berühmten Geiger Franz von Vecsey, der aus einem früheren Wunderknaben ein gar bedeutender Meister geworden ist. War auch das von ihm gespielte Violinkonzert des finnischen Komponisten Jan Sibelius nicht geeignet, zu erfreuen und zu interessieren, so gab es gerade deshalb um so mehr Gelegenheit, den Geiger zu bewundern, der aus einem spröden Material so viel zu machen wußte. Er entlockte seiner herrlichen Stradivarius Geige einen ebenso großen wie schmerzreichen und edlen Ton und bemächtigte die ungeheuren technischen Schwierigkeiten mit verbältnißvoller Sicherheit der Technik, so daß ihm ein rauschender, herzerquickender Erfolg zuteil wurde. Sonstige musikalische Ereignisse sind nicht zu verzeichnen, es müßte denn ein negatives sein: zwei Damen sangen an einem Abend so unzulänglich, daß selbst das Freilichtpublikum

Zwei Welten.

Roman von D. Elster.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30 (Nachdruck verboten.)

48. Fortsetzung.

„Vater —“  
„Kein Wort mehr! Ich will es so!“  
Er schlug leicht mit der Faust auf den Tisch und blickte seinen Sohn drohend an — dann entfernte er sich rasch in das Innere des Hauses.  
Nachdenklich geworden ging Fred einigemal auf der Veranda hin und her. Dann blieb er stehen, sah den Rauchwölkchen seiner Zigarette nach, trat an den Tisch und trank einen Schluck aus seiner Reiseflasche. Der Whisky schien die ernstesten Gedanken zu verschleppen, das frühere leichtsinnige Lachen kehrte auf sein Antlitz zurück.  
„Ach könnte ich ja den Gefallen mal tun,“ murmelte er. „Aber gerade jetzt — Juanita erwartet mich in einigen Tagen zurück — nein — es geht nicht. Jetzt nicht —“  
„Massa Fred,“ flüsterte es hinter ihm.  
Er wandte sich rasch um.  
„Ach, du bist es, Kitty? Willst mich wohl zu Bett bringen?“  
„O Massa Fred, hab' Sie oft zu Bett gebracht.“  
„Ja, früher, aber das war einmal, Kitty! Brauche jetzt keine Aussicht mehr. — Leg' dich nur schlafen, Kitty.“  
„Und Massa Fred?“  
„Ich habe noch einen weiten Ritt vor heute abend.“  
„O Massa... nicht fortgehen... nicht fortgehen —“  
„Ich komme wieder, Kitty! Wenn Vater morgen früh nach mir fragt, sag' ihm, ich wünsche ihm glückliche Reise. Adieu, Kitty.“  
Er nickt ihr zu und war im nächsten Augenblick im Dunkel des Gartens verschwunden.

21. Kapitel.

Eine neue Welt hatte sich Walter Brestitz eröffnet,

lachte und davonlief und ein witziger Kopf sagte, dieser „Niederabend“ sei ein „leiderlicher“ gewesen. Aber so ist's heute: Dutzende von tüchtigen Künstlern können keinen eigenen Abend veranstalten, aber der blutigste Dilettantismus darf sich auf's Podium wagen, wenn er imstande ist, die Kosten dafür zu erlegen.  
F. A. Gelsler.

Unsere täglichen fünf Fragen.

— Frage: Im Rundfunk hört man öfter auf den englischen Programmen Dubelsack-Musik. Welchen Ursprung hat dieses Instrument?

Antwort: Der Dubelsack oder die Sackpfeife war dem Prinzip nach schon den alten Babyloniern bekannt und wird auch in der Bibel im Buche Daniel erwähnt. Die alten Griechen nannten sie Askalos, die Römer Tibia utricularis. Bis zum 10. Jahrhundert war die Sackpfeife fast in ganz Europa verbreitet, jetzt hauptsächlich in Polen, Süditalien und Südfrankreich bei den Landleuten. In Schottland ist sie als „Bagpipe“ Nationalinstrument.

— Frage: Worauf ist es zurückzuführen, daß die weibliche Stimme höher ist als die männliche?

Antwort: Der Stimmenunterschied zwischen Mann und Frau ist auf die Länge der Stimmbänder zurückzuführen. Die weiblichen Stimmbänder sind kürzer als die männlichen. Auch auf die Spannung der Stimmbänder und die Stärke des Luftdruckes kommt es an.

— Frage: Was ist unter den „Schriftgelehrten“ der Bibel zu verstehen?

Antwort: Schriftgelehrte nennen sich die Sammler und Lehrer des „Gesetzes“ des nachexilischen Judentums. Sie sind die eigentlichen Autoritäten des Judentums.

— Frage: Woher stammt der Name Malabaster?

Antwort: Der Malabaster stammt aus Oberägypten und ist nach der Stadt Malabastro benannt. Feinkörnig von schneeweißer Farbe, wird er besonders gern auch zu Skulpturarbeiten benutzt.

— Frage: Der Reichstag ist wieder versammelt. Wieviel Diäten erhalten die Abgeordneten?

Antwort: Jeder der jetzt 493 Abgeordneten erhält eine Monatspauschale von 618 Mark. Dazu noch Freifahrtkarten für Bahnfahrten von und nach der Heimat.

Dresdner Produktbörse vom 28. Februar 1927.

Weizen, inländischer, neuer, Basis 73 Kilogramm 262 267, fester, Basis 69 Kilogramm 248 253, fester. — Roggen, sächsischer neuer, Basis 69 Kilogramm 254—259, fester, Basis 66 Kilogramm 241—246, fester. — Sommergerste, sächsische 235—260, ruhig. — Winter- u. Futtergerste, neue 210—232, ruhig. — Hafer 201—211, behauptet. — Raps, trocken geschäftslos. — Mais (Laplata) 185—190, ruhig. — Cinqquantin 220—230, ruhig. — Weizen 30—33, ruhig. — Lupinen, blaue 20—21, ruhig, gelbe 20,50—21,50, ruhig. — Futterlupinen 17,50—19, ruhig. — Peluschten 28,50—29,50, ruhig. — Erbsen, kleine 30—37, ruhig. — Rotmilch 254—268, ruhig. — Trockenstängel 13 70—14, ruhig. — Zuderstängel 18,50—20,50, ruhig. — Kartoffelflocken 31 25—31,75, ruhig. — Futtermehl 17,80—19,30, ruhig. — Weizenkleie 14,50—15,40, fester. — Roggenkleie 15,00—16,50, ruhig. — Dresdner Marken: Kaffee-Auszug 46,00 bis 48,00, ruhig. — Bäckermundmehl 40,00—42,00, ruhig. — Weizenmehl 24,50 bis 25,50, ruhig. — Inlandsweizenmehl, Type 70 % 37,50 bis 39,50, ruhig. — Roggenmehl 0 I, Type 60 % 40,00 bis 42,00, ruhig. — Roggenmehl I, Type 70 % 38,00—40,00, fester. — Roggenmehlmehl 25,00—26 00, ruhig.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Roßtee, Erbsen, Weizen, Peluschten, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden alle andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggongefrei sächsischer Versandstationen.

seit er mit Doktor Glandorff die Forschungsreise durch den Westen von Texas, Mexiko und die angrenzenden Territorien angetreten. Eine neue Welt nach innen wie nach außen

Der Vater der Ströme, der gewaltige Mississippi, hatte sie auf seinen rollenden Wagen getragen. Die Urwälder hatten ihre tiefen und undurchdringlichen Schatten um sie geschlagen. Auf endlosen wogenden Grasprärien waren sie dahingezogen, über ihnen die glühende Sonne am wolkenlosen Himmel, den Blick in die weite, blaue Ferne gerichtet, wo der Himmel sich wieder mit der Erde zu vereinigen schien. In den Felsenwildnissen der Gebirge auf der Grenze Mexikos und Texas hatten sie ihre Lager aufgeschlagen, und auf den Trümmern einer längst untergegangenen Kultur in Neumexiko simmend und gedankenvoll gestanden.

Ueber dreihundert Jahre sind verflossen, seit die spanischen Eroberer ihren Einzug in diese Länder hielten. Versunkene Kirchen und Klöster in den rauhen Felsengebirgen geben Zeugnis von ihrem Vordringen in diese wilde, romantische Welt. Hier lasen die „Kreuz- und Schwertführer“ vor zwei Jahrhunderten die heilige Messe, hier suchten sie europäische Kultur, christlichen Glauben mit Feuer und Schwert zu verbreiten. Die Kirchen und Klöster sind zerfallen, wie die Erzgänge, die Gold- und Silberminen, die die Habgucht der spanischen Eroberer entflammten, und die jetzt nur noch wilden Tieren zum Unterschlupf dienen.

Anzählige Ruinen erzählen von einer großen Vergangenheit, ehe die spanischen Eroberer in das Land kamen.

Wer sie zu entziffern vermöchte, diese rätselhaften Wahrzeichen einer verschollenen Kultur — eines untergegangenen Lebens! Diese gewaltigen Pyramiden, die der Urwald verschlungen hat! Diese Ruinen von Tempeln, auf deren Altären einst die Opferfeuer loderten! Diese Trümmerstätten von gewaltigem Umfang, deren Namen man nicht einmal kennt und von denen nur gras- und moosüberwucherte Mauerwerke übrig geblieben sind! Nur die Namen der Völker, die Tolteken und Azteken, sind auf

Handel.

Berliner Börse vom Montag.

Auch der Anfang der Montagbörse hat in ihrem Aussehen noch keine Aenderung gebracht, vielmehr hat auch zum neuen Wochenbeginn sich das rückläufige Kurstempo weiter verschärft.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	28. Februar		26. Februar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York ... 1 \$	4,2135	4,2235	4,2135	4,2235
London ... 1 £	20,438	20,49	20,439	20,491
Amsterdam ... 100 Gld.	168,65	169,07	168,63	169,05
Kopenhagen ... 100 Kron.	112,32	112,80	112,30	112,58
Stockholm ... 100 Kron.	112,48	112,78	112,46	112,74
Dalo ... 100 Kron.	109,41	109,69	109,08	109,34
Italien ... 100 Lire	18,46	18,50	18,45	18,49
Schweiz ... 100 Frcs.	81,03	81,23	81,03	81,23
Paris ... 100 Frcs.	16,485	16,525	16,495	16,535
Brüssel ... 100 Belga	58,60	58,74	58,60	58,74
Prag ... 100 Kron.	12,473	12,513	12,475	12,515
Wien ... 100 Schill.	59,305	59,445	59,315	59,455
Spanien ... 100 Pefek.	70,74	71,92	70,68	70,84

1 franz. Franc 0,16 Rm., 1 belg. Belga 0,59 Rm., 1 ital. Lira 0,18 Rm., 1 poln. Zloty 0,47 Rm.

Bankdiskont: Berlin 5 (Lombard 7), Amsterdam 3½, Brüssel 6, Italien, 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Dalo 4½, Paris 5½, Prag 5½, Schweiz 3½, Stockholm 4½, Wien 6.

Effektenmarkt.

Die Deutsche Ablösungsanleihe I. Teil stellte sich auf 334,50, II. Teil auf 335,50 und die Ablösungsanleihe ohne Auslosung auf 25,75. Bankaktien neigten gleichfalls nach unten. A.-G. für Verkehrswesen sowie Allgemeine Deutsche Eisenbahn waren vorübergehend bis um 2 Prozent rückgängig. Montanaktien blühten überwiegend 1,50 bis 2 Prozent ein. Bon Kalliwerten waren Vörsersleben um 1,50 Prozent gedrückt, dagegen konnten Salzbergwerk um 2,50 Prozent ansteigen. Die Aktien der Farbendindustrie gaben nach. Elektrizitätswerte nicht ganz einheitlich. Maschinenaktien überwiegend wenig verändert.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktbörse zu Berlin. (Getreide und Delfaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 261—264, März 281,50—282,50, Mai 281,50—282, Juli 282—283, fest. Roggen, märkischer 244—247, März 254,50—257, Mai 262 bis 263, Juli 250,50—251,50, fest. Gerste, Sommergerste 213 bis 241, feine Sorten über Notiz, Wintergerste 192—205, ruhig. Hafer, märkischer 190—193, feine Qualitäten über Notiz, März 206, Mai 210—209,50, Juli —, ruhig. Mais (soto Berlin waggongefrei Hamburg 186—188, still. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 34,25—36,75, überhaupt. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 33,50—35,50, behauptet. Weizenkleie frei Berlin 15,75, still. Roggenkleie frei Berlin 15,25, still. Viktoria-Erbsen 50—66, feine Sorten über Notiz. Kleine Speiserbsen 33—36. Futtererbsen 22—25. Peluschten 21—22. Widen 23,50—24,50. Lupinen, blaue 14,75—15,50, do. gelbe 16,25—17,25. Serradella 26—28. Naspelbuden 16,20—16,50. Leinbuden 20,70—21. Trodenstängel 11,70 bis 12. Sojabohnen 19,75—20,30. Kartoffelflocken 29—29,30.

Berliner Eierpreise. (Bericht der ämtlichen Notierungskommission für den Eiergroßhandel, Preise in Pfennig je Stück): a) Inländische Eier: Große, vollfrische, gestempelte Inlandsener 13,50, frische Inlandsener über 55 Gramm 11—11,50, frische Inlandsener unter 55 Gramm 10; b) Auslandsener: Große Eier 11 bis 12, normale Eier 9—10, kleine und Schmutzeier 8—8,50. Tendenz: Flaue.

Berliner Kartoffelpreise je Zentner waggongefrei märkische Station. Ämtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 3,60 bis 3,90 M., großfallende über Notiz, rote Kartoffeln 4,50—4,80 M., Industrie-Kartoffeln 5—5,50, gelbflechtige Kartoffeln 4,50 bis 5 M. Fabrikartoffeln 19 Pf. pro Stärkeprozent.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrolytkupfer wire bars 127,25, Remalbed Blattzinn 57—58, Drig. Hüttenaluminium 98—99 Prozent 210, do. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinmetall 340—50, Antimon-Negulus 115 bis 20, Silber in Barren, etwa 900 fein, für 1 Kilogramm 79,50 bis 80,50.

uns gekommen. Die Namen ihrer Götter aber, denen sie graufame Opfer brachten, ihre Sprache, ihr Glaube, ihre Städte, Tempel und Schlösser sind mit untergegangen in einer neuen Welt, die ihnen von außen gebracht wurde.

Gedankenvoll blickte Walter in das leise knisternde Feuer ihres Lagers, das sie in den wilden Felsengebirgen Neumexikos aufgeschlagen hatten. Lächelnd beobachtete ihn Dr. Glandorff, der seine Pfeife rauchend, sich gemütlich gegen einen Felsblock lehnte.

In einer engen Felsenschlucht hatten sie ihr Lager gebaut: mehrere leichte und doch haltbare Zelte, in denen sie selbst haupen und in die sie die wissenschaftlichen Instrumente, ihre Sammlungen, Bücher und Schriften bargen. Nach Süden zu öffnete sich die Schlucht zu einem anmutigen Wiesental, das von einem Bächlein durchströmt wurde. Hier lagerten ihre Pferde, Maultiere und Zugochsen, von den Treibern beaufsichtigt. Die sich aus den Fahrzeugen eine kleine Wagenburg errichtet hatten. Der Koch, ein munterer Negerburche, bereitete für die Herren die Speisen unter der Aufsicht eines jungen deutschen Forstmannes, Albert Madlung, der sich der Expedition schon in Deutschland angeschlossen hatte. Albert Madlung sorgte auch dafür, daß es in der Küche nie an frischem Wildpret fehlte. Seine sichere Finte lieuerte manchen saftigen Braten zur Mahlzeit, bald einen wilden Puter, bald einige Tauben oder Steppenhühner, bald eine Gajelle, ja einigemal hatte man seiner Büchse sogar saftige Bärenschinken zu verdanken gehabt.

Aber Madlung war ein lustiger frischer Bursche, der Doktor Glandorff und Walter jede Sorge für die alltäglichen Geschäfte einer solchen Expedition abnahm. Auch jetzt ertönte seine laute Stimme vom Wiesengrunde frisch und fröhlich heraus zu den beiden schweigend am Lagerfeuer dastehenden Männern.

„An was denken Sie, lieber Walter?“ fragte Doktor Glandorff nach einer Weile. „Schweifen Ihre Gedanken in die Heimat zurück, die wir nun bald wiedersehen sollen?“

(Fortsetzung folgt.)